Von A bis Z
Omega folgt Ava

Symbole können jederzeit verboten werden. Geht es um Propaganda, sind wir allzu gern bereit, statt des Dings, das wir sehr fürchten, einen Begriff zu richten. Übernatürliche Phänomene verheißen uns Rettung aus der Enge eigener Dekadenz. Sie sind die Hinrichtung eines Symbols für unsere Gefangenschaft: Natur. Der Mensch neigt von seiner Natur zur Unterwerfung. Denn der Natur fühlt jeder Mensch sich längst unterworfen. Da muss man sich doch wehren. Wir reden von jeweils allem und nichts, wenn wir Natur in den Mund nehmen. Natur ist alles. Außer allem, das uns wichtig ist als unsre Schöpfung, ist der Rest, der übrig bleibt Natur; wenn wir die Kunst und alles Künstliche abziehen. Wir sehen nicht den Idiotismus in dem Gedanken, das Künstliche von der Natur zu trennen. Was nicht funktionieren kann, weil alles Künstliche Bestandteil der Natur ist. Die Schlauen wenden jetzt ein, dass Natur nicht so gemeint sei, sondern … tja – alles oder nichts?

Ich habe hingeschaut und sah es nicht. Einige Leute schauen jedes Ding nur einmal an, weil sie dann denken, es zu kennen. Es wäre die Verschwendung ihrer Lebenszeit, das schon Bekannte immer wieder anzuschauen. Für solche Menschen erfand Reader's Digest das externe Denkgedärm für Eilige in Fragen arroganter Bildung. Dann gibt es Tieflochbohrer, die sich an dem Ding festbeißen, das ihr Herz rührt. Sie glotzen hundert, tausend Mal die gleiche Sache an, bis sie dieselbe Sache werden kann. Was sie dazwischen sehen, träumen sie in einem Schlaf, der nur verarbeitet, was ihr Ding zeigt. Was ihr Ding nicht zeigt, nehmen sie nicht auf. Zwischen den Polen dieser zwei Extreme leben fast alle Menschen mit der Mischung aus der Sucht nach Wiederholung und der Lust auf Abenteuer unbekannter Neuheit.

Niemand kann sich selbst zutreffend einschätzen. Selbsteinschätzung ist die Messung eines veränderlichen Maßstabs an sich selbst. Deine Messung verändert, was du misst. Du misst dich. Während du dich misst ändert, dass du dich misst, dich und du misst dich unversehens mit was anderem, als du gedacht hast, dass du es tust. Das ist der uns bis heute offenbarte Kern lebendiger Natur. Damit Änderung wahrgenommen wird, muss vorher ein Zustand festgestellt worden sein, an dem wir im Vergleich die Unterschiede sehen können. Daraus erklärt sich unter vielem anderen der Reiz von konservierter Kunst. Dinge, die handwerklich gediegen durch des Menschen Geschick hergestellt sind, zeigen uns Zustände, damit wir nicht allein auf uns selbst als Maßstab zurückgeworfen sind. Als Handwerk zählt, was konservierbar ist. Der Inhalt eines Buches ist Handwerk, weil er konserviert im Gegenstand des Buchs Ausschnitte der Ansichten des Zustands zeigt, in dem der Autor schrieb. Der Zustand während seines Schreibens ist ein Schatten dessen, wie er denkt. Du kannst deinen Verstand an Ansichten der Kunst kalibrieren. Damit gewinnst du Sicherheit über dein Maß.

Wenn du liest: „Zeit ist ein Unbegriffnes, und wahrscheinlich, höherem Ratschluß zufolge, Unbegreifbares.“, dann merkst du, dass jemand, der ein sehr kluges Buch über die Zeit zwischen zwei Revolutionen schrieb, nach heute gesetzlich vorgeschriebenem Kanon der Rechtschreibung viele Fehler in einem einzigen Satz – und auch noch in seinem ersten von einem zweibändigen Werk – gemacht hat, so dass wir seine Bücher heute in dieser fehlerhaften Form gar nicht mehr drucken dürfen.

Jetzt habe ich in einem Anflug wehmütiger Sentimentalität diesen wundervollen Film noch einmal angeschaut. Da hat sie mich angesprungen, wie ein geschmeidiger Panther. Friedrich Gretsch war einer dieser Pioniere, denen es in den Sümpfen aus europäischen Innungen und Zünften zu eng geworden war. Er floh vor der Erstickung durch die Rechtssysteme, die den jeweiligen hegemonialen Anspruch gieriger Platzhirsche gegen Leute sicherten, die weniger Kraft in das Schleimen oder in die Politik steckten, als in die Kunst. Christian Friedrich Martin wäre … Stopp, gleich. 1883 gründete Friedrich in Brooklyn das Unternehmen Gretsch. Es war das fünfzigste Jubiläumsjahr der Firma Martin, die in Nazareth hochwertige Gitarren herstellte. Deren Gründer Christian Friedrich Martin wäre in seiner Geburtsstadt Markneukirchen wahrscheinlich von der sächsischen Geigenbauerzunft in den Hungertod getrieben worden, wenn er sich nicht 1833 nach New York gerettet hätte. Heute noch baut sein hervorragend florierender Betrieb Meistergitarren. Zehn Jahre nach seinem Tod wählte Friedrich Gretsch den gleichen Ausweg: Flucht aus dem verkommenen Raubritter- und Amtsschimmel-Moloch Europa, wo die Adligen den Königen die Ärsche leckten und von ihren Höflingen die Ärsche geleckt bekamen, damit diese Höflinge sich Handwerker und Künstler zu ihren Arschleckern zogen, nach New York. In Brooklyn baut seither Familie Gretsch feinste Gitarren.

Das hatte ich die ersten vier oder fünf Male, da ich den Film sah, nicht gewusst. So konnte ich sie nicht erkennen. Die 6121 von Gretsch sollte das sein, was neben Professor Bill Kincaid auf dem Bild oben unscharf im Hintergrund hängend zu sehen ist. Ich sehe diese Gitarre sicher nicht zum ersten Mal, aber es ist das erste Mal, dass ich mir sofort denke: wow, eine Gretsch! Ich habe erst vor kurzem eine Gretsch 6120 sehen dürfen und dabei den Markennamen kennen gelernt. Bei dieser Gelegenheit lernte ich, dass Eddie Cochran auf der 6120 spielte. Nach dem letzten Auftritt auf seiner England-Tournee in Bristol nahm er mit seinem Freund und Tournee-Partner Gene Vincent, mit seiner Freundin und seinem Manager ein Taxi. Die Hauptstrecke von Bristol nach London führte damals noch über Bath. Bath ist ungefähr 65 Kilometer von Salisbury weg. Salisbury erwähne ich nur, weil der Polizeianwärter dort geboren worden war, der in den Folgetagen ausgiebig auf der Gretsch 6120 Eddie Cochrans spielte. Zwischen Bath und Chippenham platzte ein Reifen und das Taxi knallte gegen eine Laterne.

Eddie Cochran starb im Krankenhaus Sankt ***Martin*** von Bath an seinen Kopfverletzungen und der Polizeianwärter Dave Dee wartete die Hinterlassenschaft des toten Amerikaners, bis die Leiche mit ihren Habseligkeiten nach Kalifornien überführt wurde. Ich war ein Quartal auf der Welt, als es passierte und Eddie Cochran war nur 21 Jahre alt. Das Foto von der wunderschönen Gretsch 6120, die ganz anders aufgebaut ist, als die 6121 an der Wand hinter Edward Norton, hat die suggestive Kraft eines Symbols. Im Augenblick, in dem die 6121 ins Bild kommt, erkenne ich sofort: wow, eine Gretsch. Ich habe weder Ahnung von Musik, noch verstehe ich was von den Wundern der Kunst, legendäre Instrumente zu bauen. Ich schließe daraus, dass das Phänomen der Verschränkung von Quantenteilchen ursprünglich auf Gitarren zurück verfolgt werden kann. Die Gretsch von Brady Kincaid ist mit Adams Gretsch verschränkt, weil meine Assoziationen dazu es sind.

Premier in Detroit	Remo am Broadway

Ich wurde in die Zeit geschleudert, die ein Kind prägt, zu denken, der Rolls Royce unter den Schlagzeugen sei Ludwig. Wenn ein Musiker auf dem Equipment aus den Fünfzigern und Sechzigern des zwanzigsten Jahrhunderts trommelt, einer, der mich die Verschränkung der Gitarre Eddie Cochrans lehrte, sollte es dann nicht auf einem Drum-Kit von Ludwig sein?

William F. Ludwig wanderte aus Deutschland nach Amerika aus. Seine beiden Söhne William und Theobald gründeten 1909 eine Firma zur Herstellung von Schlagzeugen und Trommeln. Was in der Zeit des Rock 'n Roll und der Beatmusik, seit Eddie Cochran bis zum kulturellen Untergang der Bretterkunst durch Disco-Dosen, beinahe ein Muss war, gründete auf einem schrecklichen Zufall schlimmer Natur. Da gab es diese Gruppe Johnny and the moondogs. Sie hatten zuerst nur drei Gitarren und suchten verzweifelt einen Schlagzeuger. Sie waren aus Liverpool. Im Laufe einer Tournee durch Schottland wechselten sie ein paar Mal den Namen, bis sie im August 1960 endlich die drei Dinge zusammen kriegten, die eine Musikgruppe braucht: einen Namen, einen guten Schlagzeuger und einen Vertrag über mindestens ein Quartal: Beatles, Pete Best und Hamburger Clubs. EMI gefiel Pete Best nicht, also tauschte man ihn gegen den fetzigeren Ringo Starr aus, ehe die erste Platte in der Abbey Road aufgenommen werden durfte: 1962. Die ersten Hits kommen. Die Hysterie beginnt. Die Rubel rollen und das Marketing wird schrill. Und 1963 merken alle, allen voran Ringo Starr, dass die Beatles

aus ihrem kleinen Schlagzeug raus gewachsen sind. Es passt ihnen nicht mehr. Das kleine 54 Royal Ace von Premier war ganz nett für eine Schülercombo, aber – HALLO – das sind die Beatles! Ringo geht also in seinen Laden Drum City und sagt, ich bin ein Starr und brauche richtig große Trommeln. Und ich trommle auf Premier, bloß ist die 54 mir zu klein geworden. Ringo sah aber hinter den großen Schlagzeugen zu klein aus. Und er wollte unbedingt was schillernd Schwarzes. Drum City hatte von Premier das passende Kit nicht in schwarz vorrätig. Also schaute der Verkäufer zur Abstimmung zu den Ludwig-Schlagzeugen hinüber. Und Ringo gefiel die Farbe von dem Ludwig-Drum-Kit so hervorragend, dass er die Lärmmaschine sofort mitnahm. Wegen der Lackierung. Premier war draußen und der Manager sagte zum Händler: wo Ludwig auf dem Bassfell steht, da muss darunter und über die ganze Breite der Bandname drauf! Ist wahrscheinlich nur eine Legende.

Irgendein urbanes Märchen aus der Welt tausend und einer Dollarscheine mag das sein, vielleicht, denn es nimmt jenen Mythos weg, der große Musiker achte nur auf die Farben seines Klangs und nicht der Optik. Bilal würde es wissen. Wenn wir ihn in tausend und einer Nacht träfen, verriete er es uns womöglich. Wir könnten auch Max Herre fragen, der mit Bilal zusammen sang. Aber Max weiß vermutlich auch nicht mehr, als dass sich weiß in grau verwandelt, wenn Bilal es spürt.

Zugegeben, mich hat das Märchen von der Überzeugungskraft der Farbe des Ludwig-Kits "Black Oyster Pearl" gerührt.

Und die Ludwig Schlagzeuge sind richtig gut gewesen, heißt es, also was soll's. Trotzdem: Ludwig ist nur durch den Schriftzug oberhalb des Logos

dieser Band berühmt geworden und stieß an die Spitze aller Drum-Hersteller auf der Welt, weil Herdentrieb Natur ist, wie die Kunst. Premier war in der Zeit nur – oder immerhin – der zweite Platz vergönnt.

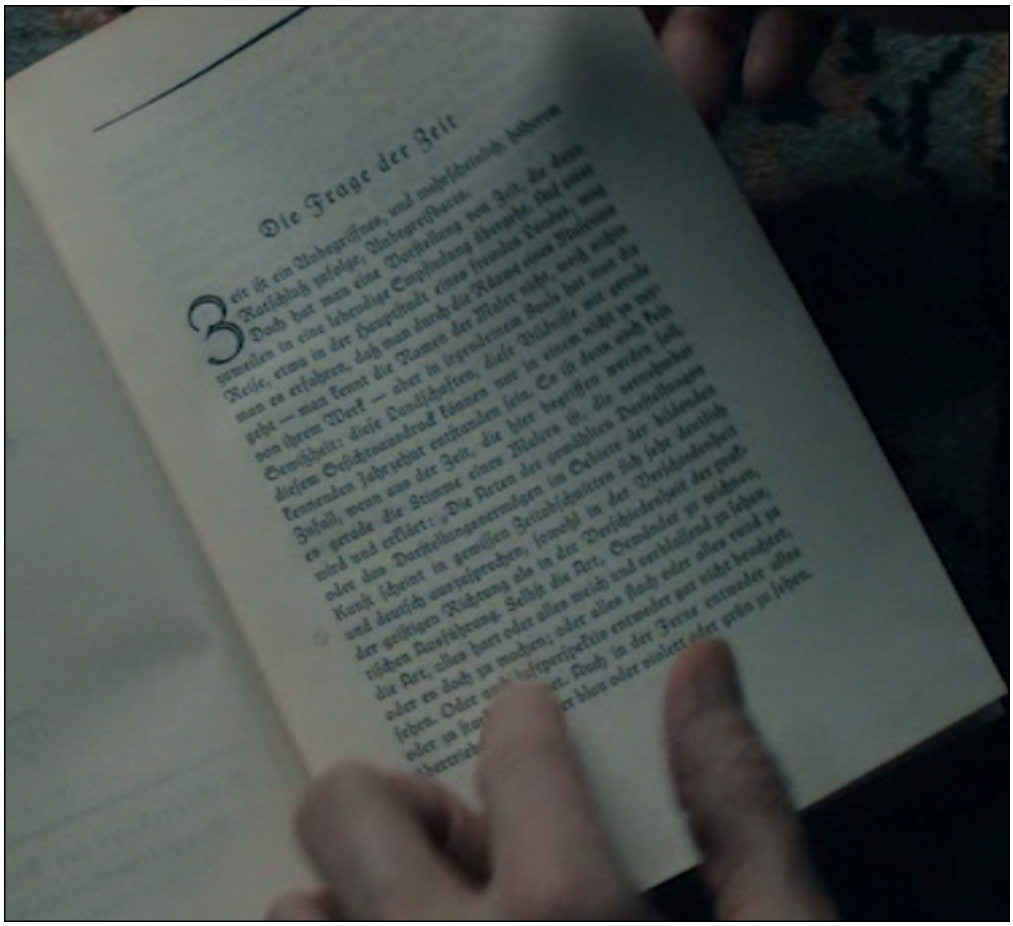
Adam aus Detroit sitzt an einem Set, das aussieht wie das 54 Royal Ace, das die Beatles für den Aufstieg nutzten. Ich glaube, das ist auch die Botschaft, die zu Adams Text passt: bloß nicht berühmt werden! Neben ihm klopft ein Mann auf Remo-Felle. Da steht kein Schlagzeug-Hersteller auf dem Gerät. Wir sehen nur das Logo von Remo Bellis Firma, die Felle aus Plastik in den Rock 'n Roll brachte. Remo Belli ist heuer gestorben. Er wurde 88 Jahre alt. Die logische Verknüpfung der Geschichte ist, dass letztes Jahr auf einer Auktion die Bespannung der Basstrommel aus dem ersten Ludwig-Set, das Ringo Starr im Fernsehen bei der Ed Sullivan Show berühmt gemacht hat, versteigert worden ist. Das Remo-Kunststoff-Trommel-Fell brachte Zwei Komma Eins Millionen Dollar. Der Mann auf dem Bild spielt in dem Theater und am Premierenabend der Theateradaption des Carver-Kunststücks What we talk about when we talk about love. Riggan Thomson hat sein Vermögen, sein Herzblut und sein Leben investiert, um in der ernsten Kunst am Broadway Anerkennung zu erheischen. Seine größte Angst heißt Tabitha Dickinson. Sie stammt wahrscheinlich aus Town Of Machine, dem Home Of Dickinson Metalworks. Aber das weiß ich nicht, ich denke nur, dass Alejandro Inarritu wohl kaum versäumt haben kann, Jim Jarmuschs Dead Man anzuschauen. Und da es Jim Jarmusch ums Handwerkliche in der Kunst geht, wird Alejandro Inarritu vielleicht diesen Faden aufgenommen haben: was Dickinson für die Metallarbeiter von Machine ist, ist Dickinson für Kunstschaffende am Broadway. Denn die paar Leute, die auf der Welt gute Filme machen, sitzen wahrscheinlich ganz oft beim Bade in derselben Wanne.

Bilal macht handwerklich Musik: er schreibt die Songs, interpretiert sie und er produziert die Konservendosen mit ihrem Inhalt selbst. Das ist in der Musik so, wie Jim Jarmusch Filme macht. Handwerklich, respektvoll und kompromisslos geistreich mit einem Minimum an Delegation ungeliebter Schritte. Das ist die Rückkehr von der Industrie zum Handwerk.

So fand ich im von mir geliebten Film, der so grandios mit Sokrates beginnt, als Bill Kincaid seinen Studenten Platos klassische Philosophie erklärt, eine Gretsch 6121. Indem ich Doktor Faust gefolgt bin bei der Nahrungssuche.

Faust hat das witzige Mittelalter verpennt. Er liebt die zwei Jahrzehnte, die mit dem Tod von Eddie Cochran anfingen. Er sammelt Instrumente aller Art aus dieser Zeit. Sogar die Elektronik, die ganz typisch aus industriellen Konzernen stammt, tummelt sich in seinem Wohnzimmer zwischen den Gitarren, Geigen und Trommeln.

Der Rhythm Master könnte eine Schwäche sein, denn welcher Musiker will zum synthetisch hart von Timern generierten Takt eines seelenlosen Transistorautomaten mit der Gitarre improvisieren? Würde Adam nicht vorziehen, auf seinem Drum-Kit Rhythmen einzuspielen auf sein Telefunken oder Revox und dann … nein. Jim Jarmusch denkt weiter: es darf die Dogmen nicht jetzt aus der Gegenrichtung hageln. Wenn es praktisch ist und funktioniert, dann ist es erlaubt. Keine Angst vor irgendwas. Keine Angst vor Strom. Angst ist das Thema von Bill Kincaid. Angst ist das Thema Adams.



Marsha

DIAMOND

Can't Hardly Stand It

1956

Gretsch 6120 'Chet Atkins'

Dito, aber Double Cutaway

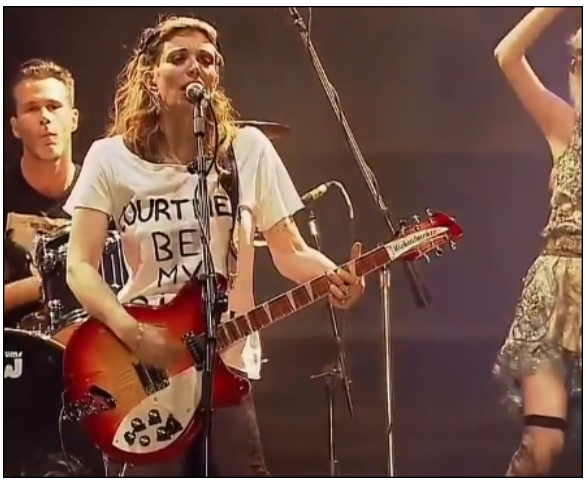
Eddie Cochran 1959 in Los Angeles

Charly Feathers trägt ... HÄ? Was?

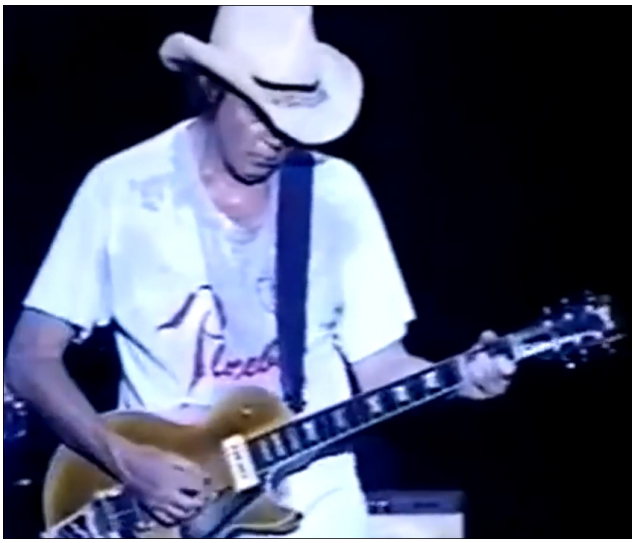
Gretsch übertrug die industrielle Revolution konsequent auf die Produktion von Trommeln, Banjos und Tambourine. 1920 war Gretsch der weltgrößte Hersteller von Musikinstrumenten geworden. Kurz vor dem Krieg[2] kamen Gitarren sehr in Mode und Gretsch investierte mächtig in diesen Zukunftsmarkt. Schlagzeuge gingen auch hervorragend. Bis Ludwig kam. Die Rock 'n Roll Revolution war in Gitarrenwährung gemessen Gretsch-Time.

Die Gretsch 6120 scheint dem Laien wie mir zunächst ein Gegenständchen zu sein. Es ist nüchtern gesehen nur ein käuflicher Industrieartikel. In Wahrheit ist die Gretsch 6120 „Chet Atkins“ ein Symbol, das neben der Typnummer den Namen eines Idols der aufkeimenden Rockmusik trägt.

'Mister Guitar' Chet Atkins 1978



It's a Gretsch, too :)



Neil Young 2009 mit Gretsch beseelt vom Dead Man Sound spielt Cortez the Killer

Neil Young gretscht im Rockpalast

Zur Erinnerung: 1955 kam die Gretsch 6120 'Chet Atkins' auf den Markt. Weil Chet Atkins bahnbrechend toll auf seiner Gretsch klang, kauften viele Gitarristen so ein Ding. Die meisten bauten das Gerät um, weil das Pickup nichts taugte. Zumindest klärte Chet Atkins, der Meister, darüber auf, dass einzig und allein Duane Eddy gelinge, brauchbare Geräusche aus dem Standard-Pickup von DeArmond heraus zu streicheln.

Duane Eddy reiten 1996 Geister

Ja, links ist Randy Bachman zu sehen, der sich einen Gibson-Mann nennt. Sein Gast zupft die Gretsch.

Tel Farlow (Gretsch) und Lenny Breau beim Jazz

World's greatest unknown Danny Gatton

Julian Bream ohne Gretsch

Ana Vidovic mit Gilles Mercier

George Harrison mit Gretsch

Brian Setzer mit Gretsch

Ludwig drum & Gretsch guitar
double cutting away competition by propaganda

Premier drum & Gretsch guitar
single cut away Adam's 54

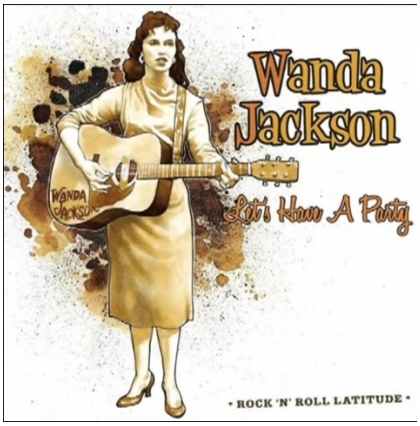
Hilton Valentine mit Gretsch Tennessean

George Harrison hält all das für sekundär

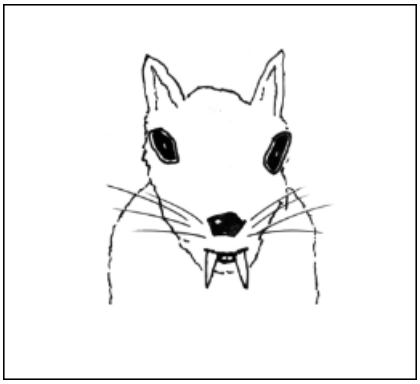
Gretscht James Hetfield fremd?

Les Paul mit Gibson Les Paul

Das lässt sich fortsetzen, bis es vor Überdruss einschläfert. Ich fange an, Jim Jarmuschs ureigen für mich versteckte Botschaft zu verstehen. Bilde ich mir ein, wie jemand sich leicht einbildet, er verstünde eine Botschaft von außen. Dabei heißt verstehen, dass du in dir bist, alleine und verlassen in dir ruhst und stehst, wo sonst nichts ist als du, weil Raumzeit unteilbar ist. Und der Quirl einer antiken Single macht mich fast verrückt, ich kann nicht lesen, was da steht: shame of love? Singt eine Frau – wie heißt sie? Mist ...



Madeline Follin



SQÜRL

Funnel of Love

Es ist nicht ausgeschlossen, dass Jim Jarmusch hauptsächlich seine Musik den Menschen zeigen wollte. Weil er aber ein anderer ist, kann ich seine Botschaft zwar hören und sehen, aber ich kann weder das Eine noch das Andere von ihm verstehen. Trotzdem fühle ich mich verständig. Was verstehe ich an seinen Botschaften anderes als meine Erregungsmuster dazu? Was ist die besondere Eigenschaft der Gretsch 6120 'Chet Atkins' double cutaway, dass sie mich in dieses Labyrinth lockt, dass sie mich den Strudel der Liebe spüren lässt, obwohl ich Musik fast bloß aus Konserven kenne und selbst nichts damit anfange? Wohin hat mich meine zu oberflächliche Recherche zur Gretsch nur gebracht? Ich langweile dich.

Egal. Es hilft ja nichts.

Ich mag, was mir im Herzen wohnt. Ich liebe meine Verschränkung. Ich kümmere mich nicht, ich freue mich. Ich fange an mit Jimi Hendrix, weil sich Jim Jarmusch das ausgedacht hat. Eine Supro kennt heute nur noch der Freak. Und Jim beginnt den Reigen genau damit. 1957 bekam Jimi Hendrix seine erste E-Gitarre geschenkt, wahrscheinlich am 27. November zum fünfzehnten Geburtstag. Andere Quellen schieben die Geschichte um ein Jahr nach hinten. Also – ich war nicht dabei. Ich schreibe nur ab. Vorher hatte er nicht einmal ein halbes Jahr lang seine allererste Gitarre, ein 5 Dollar Gegenständchen, auskundschaften dürfen. Für die Supro waren 89 US-Dollars bezahlt worden. Wozu auch immer diese Zahl gut sein soll. Es war die Supro Ozark 1560S und es ist vollkommen egal, weil dieses Instrument nur einen virtuellen Wert besitzt, Geschichte ist und tot und weitaus nicht annähernd von der Qualität … blabla. Die Supro hat einen Elektrostöpsel und sechs Seiten aus Draht. Was für ein überkandidelter Bockmist, den wir treiben, um aus dem Wackeln eines Drahtes ein Gewese aufzublasen!

So. Es geht ans Eingemachte. Macht und Kunst. Was unterscheidet eine Supro von der wunderschönen Gretsch Chet Atkins double cutaway? Adam tauft die Supro auf den Namen William Lawes. Dieser Mann ist mit dem Lied verknüpft, das ich von King Crimson am liebsten mag. Der Gitarrist von King Crimson heißt Greg Lake, aber auf dem ersten und meinem liebsten Album spielt er Bass und singt. Sein Schulfreund Robert Fripp, auch ein Gibson-Mann, wie fast alle, die keine Fender-Männer sind, spielt Gitarre bei – in - Epitaph. Greg Lake singt da: „Knowledge is a deadly friend, if no one sets the

rules.“ Vielleicht denken wir aneinander vorbei. Ich verstehe das so: Faktenwissen taugt nichts ohne Verknüpfungen. Epitaph passt gut zur Trauermusik, die William Lawes komponierte. Die Grabinschrift für William Lawes hört so auf: „Will. Lawes was slain by such whose wills were laws.“ Was also eine Supro von der Gretsch unterscheidet: ihr Name. Die Supro wird von Adam durch die Taufe zum Symbol erhoben. Die Supro symbolisiert, was einem Will. Lawes passiert, wenn er sich als Künstler darauf einlässt, sich von den Herrschenden seines Metiers kaufen zu lassen. Ein Jimi Hendrix dient als Anker dieser schlüssigen Monade Adams. Es fällt ja auf, dass viele Stars nach kurzem Höhenflug zerschellen. Musik und Film, das sind die goldenen Bucks der modernen Propaganda. Aus Hollywood kommt mehr in der Breite wirksame Propaganda, als aus dem Weißen Haus. Das will was heißen.

Verschwörungstheorien braucht man nicht, um das Prinzip zu kapieren; es regelt sich von selbst. Und Adam knüpft diese Verbindungen – ganz zart und unaufdringlich. Hendrix ist an seiner Kotze erstickt, die ihm unter dem Druck, vertraglich gebunden kreativ ein Vermögen zu erwirtschaften, Wein in die Lunge presste. Aufgestiegen mit der Supro, abgestürzt mit der Gibson. Verknotet mit dem Schicksal dessen, der durch jene umgebracht worden ist, die Gesetze basteln. Wahrscheinlich hat Jim Jarmusch auch schon oft nachgedacht über die mehrdeutige Stelle in Epitaph von King Crimson. Kann ich 'rules' als Gesetze lesen? Rückkopplung: wenn Lawes wegen seines wortmächtig verspielten Epitaphs eine Brücke zu den rules aus Epitaph von King Crimson schlägt, straft er den Texter Greg Lake dann nicht Lügen? Wissen und Können sind gut, solange eben NICHT ein anderer die Regeln aufstellt, wie du dein Wissen und Können einzusetzen hast. So herum hat er Recht, wenn er das tatsächlich raffiniert kritisieren will. Aber darum geht es ihm nicht. Denn Adam ist schon weiter. Er applaudiert dem Text, indem er an die Verschränkung denkt. Die Mutter der Klobrille: so sieht es aus, wenn Adam einen Gegenstand diskreditiert.

Adam: „Oooh, das ist eine wunderschöne Gretsch Chet Atkins.“
Ian: „Mhm.“
Adam: „Die 6120, double cutaway. Ich hab mal Eddie Cochran auf so einer spielen sehen. Der hatte allerdings den Frontpickup gegen ein Gibson P90 ausgetauscht.“
Ian: „Wie jetzt … du hast Eddi Cochran spielen sehen? Tatsache?“

Ian merkt, dass Adam nicht so aussieht, als sei er vor deutlich über 50 Jahren schon auf Rockkonzerte gegangen. Er fragt aber nicht, ob es die double cutaway Anfang 1960 schon gegeben hat. Ich habe noch nicht herausgefunden, wann die Form der Chet Atkins von Gretsch zum ersten Mal in dieser Weise modifiziert wurde. Mein ältester Fund bisher ist eine double cutaway von 1960. Fast am Anfang jenes Jahres war die Englandtournee von Eddie Cochran, an deren Ende er starb. Die beiden Gitarren, die Adam mag, verknüpft er mit Toten, die er liebte. Aber ich bin nicht sicher, ob die double cutaway überhaupt schon existierte, als Eddie starb. „Ich hab mal Eddie Cochran auf so einer spielen sehen“ ist unscharf. Es ist keine exakte Information. Darin liegt ihr Wert. Ich habe ein paar richtig schöne Lieder gehört, teilweise wiedererkannt und ich habe was über Gitarren gelernt. Die Gretsch ist schön. Ich vermute, dass ihre Ähnlichkeit mit Geigen einen Teil des Reizes ausmacht. Das f-Loch kommt ungemein warm und fröhlich, aber zugleich auf sympathische Art Respekt fordernd daher. Dieses Gerät symbolisiert Liebe. Adam ist offenkundig ein Sammler von Saiteninstrumenten edler Bauart oder wenigstens edler Verschränkung. Die Supro liebt er im Rahmen seiner Neigung zu Trauermusik. Die Chet Atkins liebt er ohne Rahmen. Ein paar Sekunden Haptik reichen, dass er beinah verrät, mehrere hundert Jahre alt zu sein. Sieht aus wie dreißig, aber hallo! Nochmal der Unterschied: der Wert der Supro quillt ausschließlich aus ihrer Geburtshilfe für das Genie des Jimi Hendrix. Die Wertschätzung für die Grätsch wächst aus ihr selbst. Die Supro wird von Adam über das intellektuelle Konstrukt geadelt, sie als einen tragisch zu jung umgekommenen Musiker zu personifizieren. Die Grätsch gebiert in Adam Emotionen, die Erinnerungen in ihm wecken, die auch Planungen generieren, denn vielleicht sollte er es dem Eddie Cochran gleich tun und der Gretsch ein neues Pickup gönnen ... und ihn der Welt entrücken.

Adams Lieblingszombie ist der witzige, geduldige, hübsche, junge, hilfsbereite Ian. Sein Darsteller ist im zarten Alter von 27 Jahren von seinem Auto an seinem Gartentor in Los Angeles zerquetscht worden. Ist erst vor ein paar Monaten gewesen. Anton Yelchin spielte also in dem Film, in dem mir Adam erklärt, was den Unterschied zwischen der Supro und der Gretsch ausmacht: „wunderschöne“ … erstens ist die Supro ein Mann und zweitens ist die Gretsch weiblich. Eine Schwester von ihr wurde von Eddie Cochran gefingert und Adam gibt der Gretsch keinen Namen. Das ist der Respekt. William Lawes hat für Adam eine metaphysische Bedeutung und das färbt

über den Intellekt auf sein zärtliches Gefühl ihm gegenüber ab. Anders bei der Gretsch. Bei ihr setzt Adams Verstand aus und seine Lippen gehen außer Kontrolle. Die Gretsch ist ein Ereignis, das zu taufen Sakrileg wäre; sie ist stark, wunderschön und vollständig. Einen Namen hat sie schon mitgebracht, sie heißt nach einem Mann Chet Atkins, aber das ist okay. Sie neu zu taufen wäre Missbrauch, es würde sie einsperren, nicht erheben. Der William Lawes kriegt einen Namen, damit er wächst, die Gretsch kriegt keinen, um sie nicht zu schrumpfen.

Im Film stirbt Ian am Biss eines Vampirs. In Hollywood stirbt sich Anton Yelchin in den Klub 27 – ist halt nur kein Musiker, okay. Irre, oder? Genau das Thema Adams verwirklicht Anton, der Ian spielte.

Randy Bachman gönnt sich jede Woche im Schnitt eine Neuerwerbung. Er sammelt Gitarren. Er stellt seine mehr als 300 Gretschgitarren in einem Museum aus. In einem anderen Museum hüten sie jene Gitarre, bei der ihm auf einem großen Konzert einst die Saite riss. Er spielte auf den bleibenden weiter, während er die kaputte ersetzte. Seine Improvisation forderte die Bandkollegen. Sie improvisierten inspiriert dazu und es kam 'American Woman' raus. Die Gitarre ist für rund eine Million US-Dollar versichert. Sie ist in Cleveland ausgestellt. Jim Jarmusch kommt aus dieser Gegend. Sein Geburtsort Cuyahoga Falls grenzt an Akron, wo er aufwuchs. Akron verhält sich zu Cleveland, wo die Bachman-Klampfe es zum Museumsstück geschafft hat, ungefähr wie Rosenheim zu München. Jim Jarmusch hat von väterlicher Seite böhmisch-deutsche Wurzeln und von der Mutter gesellt sich irisch-deutsches Erbgut dazu. Als Kind wurde er meistens in Akrons Kinos geschickt, damit seine Mama ihre Ruhe hatte. Er schaute sich B-Filme an. So eine Geschichte kennen wir von Quentin Tarantino, der von B-Filmen in den Kinos von Los Angeles erzogen worden ist. Quentin Tarantinos Vater ist Italo-Amerikaner und seine Mutter halb Irin, halb Indianerin. Er hat sich für seinen neuen Film the hateful eight von einem Museum deren hundertfünfzig Jahre alte, unersetzliche Martin-Gitarre geborgt. Der Hauptdarsteller, der das Ding für eine normale Requisite hielt, musste die Gitarre nach Drehbuch zerschlagen. Als einziges Crewmitglied war die Darstellerin, die auf der historischen Martin im Film spielt, über den Wert aufgeklärt und so schaut sie auch echt schockiert, als es scheppert.

Eine andere Martin-Gitarre schrottete Elvis Presley 1977, als ihr unter einem der katastrophalen, letzten Konzerte seines Todesjahrs eine Saite riss. Er warf die Martin D-35 in St. Petersburg, Florida, in die Luft und sah zu, wie sie am Boden zerschellte. Ein Fan erbat sich das unspektakuläre Wrack und Elvis schenkte es ihm. Ein halbes Jahr danach war Elvis tot. Ähnlich krepiert, wie Hendrix, aber immerhin erst mit 42. Was passiert jetzt mit der kaputten Gitarre? Ein Souvenir-Jäger schnappt sie sich: der Bluesgitarrist Robert Johnson. Er handelt in großem Stil mit Andenken aus dem Musikzirkus. Die Elvis-Martin leiht er dem Rock 'n Soul Museum in Memphis, dort ist das Teil ausgestellt. Dann kauft der mit Robert Johnson befreundete Sammler Larry Moss ein Gitarrenpaket bei Bob: die Elvis-Martin und drei andere Gitarren für zusammen 120 000 Dollar. Bob liefert Larry zwei Gitarren und bekommt 70 000 Dollar überwiesen. Nicht geliefert und nicht bezahlt gekriegt hat er die Elvis-Martin und eine Gitarre, die Sonny Burgess mal gespielt hatte.

Wilde Männer sind 2016 unverkäuflich

Wild waren Männer, als Autos und Gitarren noch rund sein durften

Robert Johnson macht jetzt einen Deal mit dem neuen Direktor des Nationalmuseums von Vermillion: der frische Museumsleiter investiert, um die junge Generation in seine Ausstellung zu locken. Für die Stradivaris und solch antikes Zeug stirbt dem Museum die Klientel weg. Cleveland Johnson, der neue Motor, ist weder verwandt, noch verschwägert mit Bob, aber er wird sich freudig mit ihm einig. Das Museum kauft mehrere historisch wertvolle Gitarren von Bob zum Paketpreis von 250 000 Dollar. Prunkstück darin ist John Entwistles Gibson Korina Flying V Gitarre. So einen Schatz kriegt man fast nur von Insidern geboten und Bob ist genau der Richtige dafür. Er hat

mit dem 'Black Moses' gespielt (mit 17 im Studio und mit 18 im Apollo) und war bei einem Lied auf der Studioaufnahme von John Entwistle mit seiner neuen Band 'John Entwistle's Ox' Gitarrist. RoJo kommt herum und kommt den Sauriern des Rockgeschäfts vor allem nah bis an die Kiemen. Denn er gehört dazu. Er ist einer von ihnen.

Er übergibt dem strahlenden Cleveland Johnson des toten Ochsen Ox Gibson

Froggklampfe, eine Gretsch 'Chet Atkins', die der Pianist Floyd Cramer hinterlassen hat (war dem vielleicht mal von Chet geschenkt worden, mit dem zusammen er wesentlich den Nashville Sound prägte), eine Kay-Gitarre mit dem Autogramm von Muddy Waters, eine Grammer-Gitarre, die mal für Johnny Cash angefertigt worden war, Bob Dylans Mundharmonika und oben drauf das Martin-Wrack. Weil die havarierte Martin D-35 Gitarre schon ewig niemand haben will und Bob dem Rock 'n Soul Museum in Memphis den Ausstellungsplatz, den seine Leihgabe fordert, zurückgeben will, legt er Cleveland Johnson das Bruchstück als 'donation' oben auf's Paket. Das war 2013. Jetzt geht halt irgendwann der Larry Moss, erzählt er der Richterin, ins Rock 'n Soul Museum, wo seine Gitarre ausgestellt ist, denkt er, die er vom Bob ein Jahr vorher gekauft hat, sagt er der Richterin. Und schau, sie ist weg. Sagt er. Jetzt will ich vom Museum meine 250 000 Dollar teure Gitarre. Oder sie geben mir das Geld, das sie dem falschen gegeben haben und holen es sich von dem wieder. Weil – Bob hat die Martin nicht gehört, er hatte sie mir ja vorher schon verkauft. Nun gut, mit Gutachten und alten Zetteln fand das Gericht heraus: Larry hat zwei Gitarren für 70 000 Dollar gekauft und die restlichen 50 000 Dollar verteilen sich auf die Martin und das Ding von Sonny, die nicht geliefert wurden. Streitwert also weniger als ein Zehntel der Forderung des Klägers. Die Verhandlung war am 2. August 2016 und Cleveland

Johnson hat den Eigentumsanspruch des National Music Museum auf die Martin gerichtlich zugesprochen bekommen.

Aber genau so was zieht Adam runter. Wie wir so drauf sind, wir Zombies. Das macht ihn melancholisch. Das war zwar nicht die Geschichte zur historischen Martin, die Quentin Tarantino zum Verschrotten in seinem jüngsten Film the hateful eight ausgeliehen hatte. Bloß fällt auf, dass der Hollywood-Starregisseur mit dem guten Gespür für Filmmusik der Rockrevolution eine Martin Meistergitarre aus dem neunzehnten Jahrhundert just in unserer Zeit für seinen Film meuchelt.

Julian Bream spielt am liebsten auf einer Hauser. Eine klassische Gitarre am oberen Ende der Meisterskala, wie die Hauser, wird in Handarbeit gefertigt. Das geht nicht anders. Nehmen wir diese Unterstellung laienhaft als Kern der Lehre hin: nur ein Meister der Gitarrenbaukunst bringt es fertig, eine meisterliche Gitarre herzustellen, bei der alle Komponenten und die Form sich zu dem akustischen Wunder vereinigen, das ein Meisterspieler dem Gerät zu entlocken vermag. Da ist nichts definiert. Das ist schwammig. Aber es trifft den Punkt. Das Geheimnis des Reizes besteht in der Berührung zweier Pole: Präzision und Zufall. Der Baumeister einer Gitarre kennt die Eigenschaften der Hölzer, die er verwendet. Die Eigenschaften des Holzes erklären wir mit der Physik. Holz ist aus vielen unterschiedlichen Atomen zusammengesetzt, die in gewissen Anordnungen Moleküle bilden, deren räumliche Verteilung und Bindungen die elastischen Eigenschaften des makroskopischen Körpers festlegen. Erste Funktion des Körpers ist es, die Saiten zu tragen. Der Spieler arbeitet zunächst an den Saiten. Er bringt sie in einem gewissen zeitlichen Ablauf aus der Ruhelage, damit sie schwingen. Die Schwingungen übertragen sich an die Luft und auf den Körper. Wie der Körper die Schwingungen all seiner Saiten in all ihren Längen und Spannungen aufnimmt und dämpft, hängt von so vielen Parametern ab, wie es Elementarteilchen im Universum gibt. Holz wird von der Pflanze aus Zucker gebildet. Wir finden daher fast ausschließlich Kohlenstoff, Sauerstoff und Wasserstoff drin. Schätzen wir ganz grob als hypothetischen Urbaustein des Holzes, ich nenne ihn mal Lautom, eine Gruppe aus zwei Sauerstoffatomen und je einem Kohlenstoff und Wasserstoff. Das ergibt 23 Protonen und 22 Neutronen, also Lautomgewicht 55, eine wunderschöne Fibonacci-Zahl. [Zur Erinnerung: 1, 1, 2, 3, 5, 8, 13, 21, 34, 55, 89, … nebenbei: Jimi Hendrix erste E-Gitarre kostete die nächste Fibo-

nacci-Zahl in Dollar nach derjenigen, die das Lautomgewicht angibt. Deshalb bucht die mit Adam makroskopisch verschränkte Eve ihre Reise unter diesem Namen: Fibonacci.] Ein Mol Lautom wiegt 55 Gramm.

Eine Flamenco-Gitarre hat also mindestens 20 Mol und eine akustische Konzertgitarre bringt es typisch auf ungefähr 30 Mol Lautom. Die E-Gitarren aus Holz fangen bei etwa 50 Mol erst an. Das sind riesige Unterschiede für jemanden, der sich mit filigranem Fingerturnen daran müht, aber es ist nichts im Maßstab der Individualität einer Gitarre: sie ist aus rund zehn Quadrillionen Lautomen zusammengesetzt, deren gegenseitige Abstände zu einem fixen Zeitpunkt einen räumlichen Zustand definieren. Im Lauf der Zeit ändern die Lautome all ihre gegenseitigen Abstände zueinander in jeweils unterschiedliches Weise und definieren damit den Klang, weil die Abstandsänderungen mit Bewegung der Lautome an der Oberfläche des Korpus assoziiert sind und Luftmoleküle schubsen. Geschubste Luft ist Schall. Wie kann eine Gitarre schwingen? Auf genau so viele Arten, wie sich die Lautome jeweils paarweise alle gegeneinander bewegen können. Betrachten wir die Abstände eines ersten Lautoms gegen alle übrigen. Das sind zehn Quadrillionen minus Eins Abstände. Beim zweiten Lautom brauchen wir nur einen Abstand weniger zu messen. Und so weiter … bis wir beim zehn Quadrillionen minus Ersten nur noch einen zu messen brauchen – fertig.

Wir haben, nur um einen einzigen Raumzustand präzise anzugeben, zehn Quadrillionen minus Eins plus zehn Quadrillionen minus zwei plus zehn Quadrillionen minus drei … <immer so weiter bis> plus eins Abstände gemessen. Da die Lautome auf Punkten des dreidimensionalen Raums liegen, dürfen wir nicht einfach eine Messung durch Addition oder Subtraktion wegrationalisieren. Wenn Lautom A von Lautom Y den Abstand 1 hat und Lautom Y von Lautom L den Abstand 2, folgt nicht, dass der Abstand AL 1 oder 3 sein muss. Denn die drei Lautome werden nur in Ausnahmefällen auf einer gemeinsamen Geraden liegen. Carl Friedrich Gauß hat als Schüler geschickt addiert, dass eine Gitarre im Mittel ein Halb mal Quadrat von zehn Quadrillionen minus fünf Quadrillionen Lautome hat, das sind rund zehn Oktilliarden Beziehungskennziffern, die einen einzigen aller möglichen Raumzustände der Gitarre beschreiben. Die Dynamik klärt sich durch eine ähnliche Rechnung für die jeweils paarweise zwischen den Lautomen herrschenden Kräfte. Wir finden zu einem bestimmten Raumzustand zehn Oktilliarden relevante,

resultierende Kräfte. Und jetzt geht irgend so ein dahergelaufener Gitarrist an die A-Saite, lenkt sie um einen von schier unendlich vielen [ein Zentimeter sind hundert Quintillionen Planck-Längen] Abständen in einer von schier unendlich vielen [oops, es gibt keinen Planck-Winkel, das gibt zu denken: ist eine Richtung als einzige Größe im All kontinuierlich und scheitert die Quantengravitation nur daran, dass Gravitation eine Richtung definiert und Winkel sich der Quantisierung verweigern?] Richtungen an einer von schier unendlich vielen [eine Quintilliarde Planck-Längen] Positionen zwischen Steg und gedrücktem Bundstab aus.

Die Spannung der Saite zieht am Steg, der Steg zieht an der Decke, der Körper verformt sich. Der Spieler lässt abrupt die Saite aus – das Spiel beginnt. In jeder Nanosekunde [Eine Sekunde dauert eine halbe Septilliarde Planck-Zeiten. Da bleiben jeder Nanosekunde immer noch 500 Quintilliarden Planck-Zeiten übrig] ändern sich Tredezilliarden Kennziffern der Lautome und Beziehungen zwischen Kennziffern der Lautome dynamisch gegeneinander mit dem makroskopischen Ziel, den Ruhezustand wiederherzustellen. Alles schwingt auf ganz und gar eigentümliche, individuelle, von der Verteilung des Lignins in der Zellulose abgängige, von der Dicke der Holzkomponenten mitbestimmte, von der Form des Körpers getragene, von der Ausführung der Klebungen beeinflusste Art und Weise. Niemand kann Tredezilliarden Parameter der gekoppelten Differenzialgleichungen für den Mikrokosmos der Gitarre kennen, ermitteln oder sich auch nur abstrakt vorstellen. Das wäre aber notwendig, um einen einzigen gespielten Ton, der immer zu einem Klang mit Oberschwingungen auffächert, präzise auszurechnen. Hervorragend können wir aber Näherungen rechnen, die von idealisierten Randbedingungen für die Gitarre ausgehen.

Nur sind nach der Idealisierung alle Akustik-Gitarren gleich. Und fürwahr: irgendwie ist Gitarre ja gleich Gitarre. Du hörst es gleich: da spielt einer Gitarre. Unverkennbar: Gitarre. In nullter Näherung sind alle Gitarren einfach nur Gitarren. In erster Näherung werden geometrische Unterschiede zur Differenzierung herangezogen. Und dann musst du dich ganz tief hinein arbeiten in den Gegenstand Gitarre, um noch ein bisschen mehr zu verstehen. In den mikroskopischen Bereich, wo die Ursachen der Rückstellkräfte, die das Schwingen steuern, sitzen, stößt du aber niemals vor. Alles Wissen, das du zusammentragen kannst über Gitarren, spielt sich auf der makroskopi-

schen Skala ab, ist also Statistik zu Mittelwerten oder Erwartungswerten von Ensembles aus ungefähr Tredezilliarden mikroskopischen Beziehungskenngrößen. Zufällig besteht das Weltall aus der Raumzeit und ungefähr einer Tredezilliarde Elementarteilchen darin. Deshalb ist eine Gitarre ein gutes Modell für das Universum. Beim Vorspann rotiert der Sternenhimmel, also der kleine Ausschnitt des Weltalls, den wir von ihm sehen. Denn darum geht es: alles.

Die Lieblingsgitarren von Julian Bream aus dem Hause Hauser sind in handwerklich höchst möglicher Präzision gefertigt und folgen dem revolutionären Plan des spanischen Gitarrenbauers Antonio de Torres. Herr Torres hatte in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts die Maße der Konzertgitarre deutlich verändert und er baute alle für gut befundenen Modernisierungen am Spielgerät, die er bei anderen Gitarrenbauern fand, in seine Gitarren ein. Er spürte sehr genau, was einen lauten, satten, sympathischen und ausreichend neutralen Klang fördert. Er hatte ein Gespür dafür. Er konnte, was er wusste, stimmig erklären, so dass er nachhaltig ausbildete und nach ihm seine Kunst in seinen Schülern weiter lebte. Er hatte aber keine Kenntnis von der mikroskopischen Verteilung des Lignins in seinen Hölzern. Und hätte ihm jemand gesagt, dass eine Gitarre in nullter Näherung nur drei Pfund speziell wackelnden Zuckers darstellt, hätte er wohl verständnislos gelacht.

Wieso kommt Julian Bream herein? Er war in den Fünfziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts derjenige Musiker, der die Lautenmusik aus den staubigen Kellern der Institute und Museen holte und dem Publikum ein Lauten-Ensemble einrichtete. Er hatte die Laute aus der Vergessenheit gezerrt und zwar durch das Spiel auf ihr in Konzerten. Julian Bream bereitete den Boden für Jozef van Wissem, der von Jim Jarmusch engagiert wurde, die Filmmusik zu machen. Sqürl assistierte instrumental.

Das komplexe Beziehungsgeflecht der Geschichten um Gitarren flirrt in den Augen Adams und es ist wie bei der Gitarre: wenn du nichts weißt, schaut es immer noch toll aus, wie die Chet Atkins double cutaway ihren Adam entrückt, entzückt. Plötzlich sieht er Eddie Cochran spielen. An dessen Tod denkt er nicht. Er liebt, da gibt es den Tod nicht. Adam schwelgt in dem wohligen Gefühl und versteinert, als ihm Ian als Zombie bewusst wird.

Echt jetzt? Da funkt was, wenn die Pole sich berühren. Präzision und Intuition, die nur unscharf sein kann aber scharf wirkt. Die Unschärfe ist das Urprinzip der Rettung. Die Unschärfe garantiert, dass reine Präzision weder möglich noch wünschenswert ist. Was sich in der Mechanik bewegt, regt sich nur durch sein Spiel. Spiel bewegt die Welt. Ein Sitz definiert nur einen Zustand. Ein Zustand gewinnt sein Gewicht, ja sogar seine nackte Existenz, erst durch den Vergleich mit einem anderen Zustand. Der Prozess jeglicher Änderung von Zuständen ist eine Bewegung, die nur als Spiel existiert. Im Spiel existiert. Eine Bewegung kann ich mir nur vorstellen als Folge von Zustandsänderungen. Eine Bewegung existiert nur, wenn Zustände definiert sind. Bewegung und Zustand gebären sich gegenseitig auseinander, wie elektrische und magnetische Welle im Photon des Lichts. Ist der Ort scharf, wird der Impuls schwach. Adam hat gespielt. Er hat sich unscharf werden lassen und trieb – Ian, der Zombie, spricht - die Präzision reißt das Ruder an sich, er wird scharf, ernst, steifgefroren.

Ian: „Ich weiß, dass du nicht live spielen willst, ich weiß, dass du vollkommen anonym bleiben willst, aber grad, weil du dich abschottest und alles so was … da ... wird das vermutlich noch um einiges mehr Interesse an deiner Musik wecken ...“
Adam: „Ja! Das zieht einen runter.“

Darum geht es auch: Erfolg ist die Bedrohung für die Liebe. Adam hat Fans seiner Musik und weiß davon? Und dann zieht es ihn runter? Ist er meschugge? Also: wenn Musik von ihm veröffentlicht wurde, so dass er davon weiß, wie kann es ihn dann runter ziehen, dass sie ankommt? Er ist meschugge! Außer, ich finde eine Alternative. Adam schafft es, mich ständig mit ihm auseinander zu setzen. Er wirkt traurig. Er schien so ruhig glücklich, als er vorhin 'Eddie Cochran auf so einer spielen sehen …' sagte.

Dr. Watson: „Der Knabe muss aus Cleveland sein.“

Dieser Satz hatte gute Karten, ein geflügeltes Wort zu werden. Wenn mir nächstens jemand unterkommt, der schräger ist, als es die mir bekannten Naturgesetze erlauben, werde ich sagen: „Der Knabe muss aus Cleveland sein.“ Dr. Watson arbeitet im medizinischen Analyselabor einer Klinik in Detroit. Von dort aus gesehen ist Cleveland am anderen Ufer. Ohne den

Eriesee wären Cleveland und Detroit nicht existent, aber Eins. So gibt es den See aber. Folglich sind für jemanden aus Detroit alle Knaben aus Cleveland vom andern Ufer. Worauf spielt Dr. Watson aus Motown an, wenn er jemandem, den er Dr. Seltsam nennt, Cleveland zuordnet? Dr. Seltsam kenne ich von der eigenwilligen Übersetzung des Titels und Namens Dr. Strangelove ins Deutsche. Ich wette, Jim Jarmusch hat im englischen Original seines Films für Dr. Seltsam genau diesen Begriff gewählt – Moment, DVD rein und … yessss! Dr. Strangelove! Ein einziges Wort braucht er für ein Filmzitat, aber passt es?

Fasziniert von der primitiven Genialität der Weltvernichtungsmaschine, die Dr. Seltsam vor den Augen der beiden Herren auf dem Foto erklärt, fragt General Turgidson, während er sich einen Kaugummi zwischen die Zähne schiebt, Mr. Staines : „That ain't no Kraut name ...“ Staines antwortet ihm: „He chainged it when he became a citizen. Used to be MerkwürdigeLiebe.“

Die Verbindungen zwischen dem Schwarzweißfilm Dr. Strangelove und Jim Jarmuschs Only Lovers Left Alive scheinen dünn, ja fast gedengelt mager. Indizien sind die Einbürgerung Deutscher Wissenschaftler in den USA in der Operation Overcast; Jim Jarmusch drehte in deutschen Städten und Detroit. Dr. Strangelove ist geistig sehr überlegen, ein Genie, aber emotional ein Vollhonk. Adam in Detroit, der sterbendsten Stadt östlich und westlich des Mississippis, pflegt eine sehr merkwürdige Liebe zu Eve in Tanger und eine ebenso merkwürdige Liebe zu Elektronikschrott aus der Rock 'n Soul Revolution. Deshalb kommt die Anspielung im englischen Original viel besser: Dr. MerkwürdigeLiebe passt vom Wortsinn her prächtig zu Adam und die harmonischen Oberschwingungen zum Zitat des Kubrick-Films sind dadurch viel stärker gedämpft – ausgewogen. Unterschwellig taucht an dieser Stelle beim geneigten Seher die Szene wieder hervor, an der ich vorhin sprang.

Adam: „Ja! Das zieht einen runter."

An dieser Stelle bestellt Adam, herunter gezogen in die tiefste Melancholie des musikalischen Genies, das völlig anonym bleiben will, sein Suizidgerät bei Ian, das er als Teil eines geheimen Kunstprojekts deklariert. Da schwingt eine merkwürdige Liebe zur Idee der Selbstzerstörung an. Die Idee wird anschwellen. Ihre Merkwürdigkeit auch. Ian ist ein wundervoller Freund. Fröhlich, schlau, freundlich, hilfsbereit und er kann einstecken. Wie Adam ihn behandelt ist von oben herab, von sehr weit oben. Adam rattert drei Alternativen für das Material des Gegenstandes für sein geheimes Kunstprojekt herunter, als wäre er Linnaeus persönlich:

„Ich schlag Eisenholz vor: lignum vitae; vielleicht auch Schlangenholz: piratinera guianensis; möglich wär' auch afrikanisches Grenadill-Holz: dalbergia melanoxylon. Glaubst du, du findest jemanden, der sie mir macht?"

Adam wirkt in dieser Szene auf mich wie ein kleiner, angeberischer Bub, der seinen noch kleineren, zu ihm aufblickenden Freund endgültig entwaffnen, strafen und gefügig machen will, obwohl doch dieser liebe Kerl ihm ohnehin jeden Wunsch von den Augen liest. Ian trachtet, alle Sehnsüchte Adams zu stillen. Während Adam bisher sehr getragen, langsam und andächtig sprach, beschleunigt er im Zoo lateinischer Nomenklatur für Bäume seine Zunge,

dass die botanischen Fachbegriffe wie geheime Zungenbrecherformeln mit Hexenwirkung rüber kommen. Als wollte er Ian zwingen, das Handtuch zu werfen. Zauberhaft gelingt es Jim Jarmusch, dass ich der Angeberei erliege und heimliche Huldigung des Meisters all der kryptischen Bezeichner hinter den eingängigen deutschen Namen treibe: was für ein gebildeter, schöner und doch so ernsthaft trauriger Romantiker! Ich schwelge. Und Ian? Der lustige, durch nichts aus seiner inneren Fröhlichkeit vertreibbare Ian schreibt mit. Er notiert den extrem komplizierten, viel zu schnell heraus gepfefferten Auftrag und sagt nüchtern, ohne jeden Stress und bar der auch nur geringsten Peinlichkeit korrekt zur letzten Frage:

„Ja, aber … kannst du ...“

und er setzt beherzt den Kugelschreiber wieder auf sein Blatt: „– wiederhol' die letzten beiden nochmal.“ Adam ignoriert die Präzision der Bitte, nur die beiden letztgenannten Hölzer noch einmal zu nennen. Jeder mitfühlende Mensch spürt, dass es angebracht ist, jetzt langsamer zu diktieren. Adam gibt noch Gas: „Eisenholz: lignum vitae; Schlangenholz: piratinera guianensis; Grenadill-Holz: dalbergia melanoxylon.“ Sein Sprachduktus drückt Ungeduld aus. Nur durch Gnade und Kulanz bestanden, kommt rüber. Und ich fasse nicht, wie wohlig trotzdem insgesamt die Atmosphäre wirkt. Ian kommt mir wie ein Engel vor. Gott Adam nah zu sein ist ihm schon Glück genug. Mehrere Sekunden schreibt er ganz tief konzentriert sein unfaires Diktat und sagt dann, angekratzt von der Anstrengung, ausgelaugt: „Okay!“

Im Nu erholt er sich, klopft mit dem Stift auf die Notizen und erklärt:

„Ja, ich denk' mal, ich kenn' da jemanden … aber … wozu, verdammt?“

Ich wache aus dem Staunen über diesen reichen Schatz auf. Da zeigt mir jemand, wie ich bin. Wie ich mit meinen kleinen, auch nicht wichtigen Geschichten Leute in die Enge treibe. Wie ich mich an dem kindlichen Gemüt des eindrucksvollen Stars Adam genüsslich labe, obwohl ich Angeber nicht mag und wohl doch selber einer bin. Und Ian? Umwerfend! Er stellt nur zweimal eine Frage: Eddie Cochren, echt jetzt? Und: Wozu, verdammt?“ Beide Fragen treffen mitten hinein in den einzigen Schluss, der möglich wäre, würde Adam ehrlich und wahr antworten: „Ja, ich habe Eddie Cochran live

spielen erlebt. Holz im Herzen tötet einen Vampir.“ Ich fühle, wie nahe Ian an Adam hinkommt, wie wenig aufdringlich er sich dabei gebärdet und dass er vollends akzeptiert, wie Adam ihn mit zwar plausiblen, aber für Ian spürbar von der Wahrheit ablenkenden Ausflüchten abspeist.

Soll ich dir was sagen? Ich bin von Adam trotzdem hingerissen. Ian ist der sehr viel schönere, von innen her gesehen. Aber Adam fasziniert, nimmt ein, lässt Sehnsucht wachsen, nah bei ihm zu bleiben – Adam zieht Liebe magnetisch an. Er ist charismatisch, sympathisch, Overkill. Eigentlich ist Adam nur ein zweihundert Jahre altes Klischee: der Byron'sche Held. Seine Leidenschaft sind halt Gitarren und musikalische Antiquitäten, Schwerpunkt: Rock 'n Soul Revolution. Detroit – Motown – Adam. Der Schöpfer des psychedelischen Rockabilly-Blues. Alle wollen ihn sehen, wollen ihm die Füße küssen, aber er ist gut versteckt. Die Welt hat ihn nicht verdient. Er will die Welt strafen, indem er sich ihr entzieht. Er repräsentiert, was uns Vincent van Gogh lehrte: Das Leiden des künstlerisch beseelten Menschen an der Welt. Das nehme ich ihm ab. Es entspricht genau dem Bild, das mir meine Kultur dazu vermittelt hat. Marcel Reich-Ranicki hat es gerne propagiert: ein Künstler muss leiden. Wer nicht leidet, ist kein künstlerischer Mensch. Wenn du so eine PR seit deinem ersten Atemzug vorgebetet kriegst, dann glaubst du das. Es ist ein hinterfotziges Klischee gegen eine soziale Gruppe. In propagandistischer Vehemenz gepflegt, verhält es sich als selbsterfüllende Prophezeiung. Genau diese Hinterfotzigkeit leitet mich dazu, Adam zu lieben und Ian nur zu mögen, obwohl ich jederzeit einen Eid leisten würde, dass mir Ian als Freund deutlich lieber wäre.

Ian: „Kann ich noch kurz auf Toilette, bevor ich geh'?“ … WOW! Adam spricht! „Nein!“ Leck … das zuckt durch Mark und Bein. Und dann windet er sich raus, aber ohne Ian ein gutes Gefühl zu spenden. Hundeerziehung, ohne Leckerli zu verwenden … und ich wundere mich, dass mir Adam trotzdem immer noch gleich gut gefällt. Das ist Zauberei.

Eve hört in Marokko, was Adam nah der Grenze Kanadas auflegt. Eve kriegt ihr gutes Zeug von Christopher Marlowe, im Café Tausend und eine Nacht zu Tanger. Hingegangen ist sie mit einem Gehwerk, das erhaben wirkt und trotzdem sehr leger und elegant, so dass ich glauben will, sie schreite von ihrer Natur aus eben schön. Im Etablissement provoziert sie ihren uralten

Freund und Lieferanten, indem sie seinen Namen laut ausspricht. Gegen die Entrüstung Marlowes wegen der Indiskretion weiß Eve ein sehr probates Mittel: Schuldlastumkehr. Sie macht Marlowe wegen seines Spleens zur Schnecke.

Ich denke: undankbares Luder! Und ich bin ihr doch verfallen. Des Alten Weisheit bügelt die Wellen. Wieder staune ich, es kann mir den Geschmack an ihr nicht vergällen, dass sie eine Ungehörigkeit verbricht, als sei es bloßes Necken. Da wachsen Charaktere aus dem Nichts, die ganz und gar wirkliche Mängel haben nach der Norm, in die mich die Erziehung zwingt. Und trotzdem sind sie liebenswert. Nicht als Idole oder Helden, sondern ohne definierten Grund. Ein Film bastelt dir einen unendlich Geliebten für zwei Stunden. Dann kannst du ihn wegwischen, wie die SMS auf deinem noch nicht explodierten Galaxy. Das kommt bei mir an. Geradeaus. Die Knaben und die Kerlin müssen allesamt aus Cleveland sein. Zum Knutschen!

Eves Möbel sind ein Himmelbett und eine Million Bücher. Weil es so praktisch ist, zählt sie auch auf ein Televisiwischifon und nutzt es in der Sehnsucht nach dem Schatz. Bei Adam klingelt museal ein sperriges Schnurlos-Gerät der ersten Generation, die schon digitale Tasten hatte. Aber noch kein Display und so hustet er genervt ein „Ja!“ ins Mikrofon. Sie haucht ein „Adam“ in den Äther, ihn zieht es in den Hörer und er antwortet inbrünstig: „Eve.“ „Liebster!“ Ihn anzurufen kostete sie weniger an Haptik als er brauchte, bloß um abzuheben. Was uns aber jetzt erwartet, als der Wunsch ihn übermannt, sein Weib zu sehen, ist grotesk. Eve will ihn auch sehen. Er legt seine Station zur Seite. Sie kippt ihr Televisiwischifon quer und streichelt nur einmal übers Display. Er kramt eine Fernsteuerung unter dem Tisch vom Boden, zieht den Kabelsalat daran lang und zielt auf eine Bildröhre im Holzschrank. Sie sieht ihn schon und kommentiert recht süffisant sein alle Hände voll zu tun Gehabe mit den Knöpfen und den Drähten. Mir ist in diesem Augenblick nicht klar, wie sie ihn sehen kann. Er schaut auf eine HiFi-Box, aus der die zarte Stimme der Geliebten strömt. Er öffnet einen Laptop auf dem Tisch. Er tippt. Ich überlege, ob im Hochtöner der Box die Kamera sitzt. Er schaltet mit der verkabelten Fernsteuerung den Kanal an seinem Fernseher um. Baujahr anno dazumal mit einem Bildbereich wie ein Bullauge eines U-Boots. Wir tauchen tief in Nostalgie und unter.

Aber in FARBE, Wahnsinn!

Der Gegensatz des voll in alte Elektronik verspulten Kunst-Schaffenden zur Nanotechnologie nutzenden Kunst-Rezipierenden ist die Metapher, die den Dialog unterstreicht. Zielstrebig forscht Eve nach des Kummers Wurzel in der Melancholie Adams. Er müht sich umständlich um einen Grund:

„Ist wegen der Zombies und … wie sie mit der Welt umgehen."

Eve analysiert sein Problem als Rückfall. Schweigen. Dann sucht Eve ihren idealen Therapieansatz:

„Ja und was macht deine Musik?"

Die Supro liegt neben Adam auf dem Sofa und er zupft über die Seiten mit der Schwermut des vollkommen Desillusionierten. Oh, mag sie denken, dann hilft nur noch die spezielle Therapie: komm zu mir und küss mich. Schamvoll verbirgt Adam sein Antlitz. Schweigen. Oh, muss sie denken, es ist ernst! Es ist ein Höhepunkt des Kunstwerks, wie Tilda Swinton „Oh, fuck!" flüstert, wie sie mit ihrer Geste ihre Rüge grazil wütend zelebriert und mit einem Vorwurf grausam gallig gar garniert: „Dass du mir das wieder antust, ich glaub's nicht."

Das sitzt. Sie hat ihm eine nachhaltige Rechnung zugestellt für ihre Leistung, die sie erst erbringen muss: „Was mich so nervt ist nur diese Reise." Sie ist die Meisterin im Fach der Schuldlastumkehr. Er hat sie nicht gebeten, ihn zu trösten. Sie hatte mit Inquisition begonnen. Er hat sich auf seine Melancholie gebettet, wo er paralysiert allen Schmerz der Welt auf Zombies projiziert. Sie hat entschieden, dass er eine Runderneuerung der Lebensfreude braucht. Er fügt sich schweigsam in das Opfer, ihre Therapie mit Schuld zu sühnen. Sie lieben sich in dieser seltenen Ausprägung, die kein wenig kitschig ist, sondern robust wie Eisenholz. Eisenholz ist seinem Namen nach intuitiv genau dasjenige, das wir assoziieren: hart, dicht, unverwüstlich. Darum geht es. Aber es gibt mehr als dreißig zum Teil sehr weitschichtig bloß verwandte Baumarten, deren Holz 'Eisenholz' genannt wird; Adam hat das präzisiert. 'Lignum vitae' hat er gesagt und da hat er bereits geschwindelt, denn der wissenschaftlich korrekte Name der Pflanze ist guaiacum officinale. Guajaka bringt das Harz hervor, das von den Maya in der Schwitzhüttenzeremonie angewandt wurde, um deren Teilnehmer von der Syphilis zu heilen.

Eisenholz

Jakob Fugger hatte noch auf Quecksilber gesetzt und arbeitete daran, diesen Markt zu kontrollieren. Dann schrieb rund fünf Jahre vor Jakobs Tod Ulrich von Hutten, der in Oskar Panizzas Tragödie 'Das Liebeskonzil' die Heldenfigur darstellt, grässliche Schmähungen zu Nebenwirkungen des Quecksilbers. Ulrich von Hutten hatte desillusionierende, entromantisierende Sozialkritik am Ritterstand im Übergang zwischen dem Mittelalter und der Renaissance geschrieben. Er litt zeitlebens an der Melancholie über Zombies und was sie der Welt antaten. Und an der Syphilis litt Ulrich auch, aber noch schlimmer litt er an der Therapie. Quecksilbervergiftung lässt dich ekelhaft erbärmlich siechen. Ulrich malt die Qualen plastisch aus. Doch hat er einen Ausweg: „De Guajaci medicina et morbo gallico." Im gleichen Jahr wurde Karl von Habsburg deutscher König; spanischer war er schon gewesen und Kaiser des Heiligen Römischen Reichs wurde er im Jahr darauf. Er verkaufte das Monopol am Handel mit Guajak an die Fugger. Sie beherrschten unter Anton Fugger von der Lilie den ganzen Markt Europas für Medizin gegen die Syphilis. Guajaks Geschichte ist zugleich Geschichte einer legendären Liebesseuche. Die nur gelehrt klingende, aber tatsächlich triviale Übersetzung des populären Lebensholz-Begriffs nach lignum vitae ist an dieser Stelle als Schlüssel zu sehen, dass Adam den Volksmythos zum Guajak absichtlich an zupft. Sogar schon Ulrich von Hutten kannte den ausnahmsweise im Lateinischen gleich wie im Deutschen lautenden Namen des Holzes: Guajak oder guajacum. Es heilt aber nicht annähernd so toll, wie Ulrich es uns schilderte: er starb im vierten Jahr der Therapie mit Guajak an seiner Syphilis. Entsprechende Beispiele gab es in der Folge viele und um 1565 herum kam Guajak in der Therapie der Syphilis wieder aus der Mode. Und heute?

Mit Guajak-Harz getränktes Papier bildet den Testsensor für verstecktes Blut im Stuhlgang eines Zombies. Der Hersteller des Haemoccult®-Stuhlproben-Testsensors ist stolz auf die gewaltig hohe Sensitivität seines Produkts. Wo eine auch nur unsichtbare Spur des frischen Bluts in Scheiße schlummert, bläut sich Guajakharz mit Peroxid in Adelsfarbe, um darauf zu deuten.
Präzise ist dieses Konstrukt ein nicht zu übertreffend witziger Knoten. Wusste Jim Jarmusch nicht, dass lignum vitae im dritten Jahrtausend den Blutsensor der ersten Güteklasse darstellt, ist sein Knoten *intuitiv* zauberhaft genial.

Schlangenholz

Piratinera guianensis heißt auch Letternholzbaum, weil das umlaufende Muster dunkelroter Flecken um den geschälten Stamm oder einen Ast aussehen kann, wie ein verschwommener Text aus gedruckten Buchstaben. Ein glänzend poliertes Stück Buchstabenholz sieht einer Schlangenhaut sehr ähnlich. Die Zeichnung ist unscharf und doch ganz eigenartig deutlich.

Das unvorstellbar teure Schlangenholz verwenden Meister für die edlen Schöpfungen aus ihrer Werkstatt. Spielsachen für große Zombies aus dem elitären Kreise der Genießer sollten Teile aus dem Schlangenholz enthalten. In der Königsdisziplin gönnt sich der Snob den puren Luxus: „Die Geige, das ist der Bogen." Ein ähnliches Schicksal, wie Christopher Marlowe es erlitt, ereilte Giovanni Battista Viotti, der dem Biographen gemäß jedem von uns ins Gehirn gekrochen ist. Jeder hat unter Geigenmusik ein Bild in sich. Ein großer Teil aller Gemeinsamkeiten in unseren individuellen Assoziationen zum Begriff 'Geigenmusik' ist von GB Viotti erst erfunden worden. Er hat gelehrt, wie die moderne Violine klingen muss: die Präzision des Strichs über die Saiten mit den Haaren eines weißen Pferds gespannt vom Bogen aus dem Schlangenholz, mit Tremolo gestreichelt und mit List und Kenntnis die Harmonischen erregend seitlich angeklopft: GB Viotti war gefeiert in Paris und floh vor revolutionärem Mob nach England. Dort unterstellten ihm die Höflinge des Königshauses Spionage – wie zweihundert Jahre vorher Christopher Marlowe, der Eve besorgt, was Guajak zu detektieren weiß. Exil, Verstecken. Kein Auftritt mehr. Giovanni Battista Viotti kroch sich tief zurück in seine Schlangenhaut und litt Melancholie, litt an der Welt der Zombies, denen die Musik aus ihm zu schenken Perlen vor die Säue wär' gewesen.

Nur der Hunger wegen seiner Schulden zwang ihn später dann doch wieder, in der Öffentlichkeit aufzutreten – wenn auch dann nur als Direktor eines stattlichen Theaters.

Präzise gleicht Viotti einer geisterhaften Schau in Adams virtuose Zukunft. *Intuitiv* im Schlangenholz Viottis Bogens gleichsam einen virtuellen Bogen zu Marlowes Buchstaben-Architektur im Hamlet, den er vom Exil aus Shakespeare untergeschoben haben soll, zu schlagen, *das* ist spukhaft virtuos.

Grenadillholz

Dalbergia melanoxylon kann nach dem aufmerksamen Instinkt eines Teppichfreundes nur den Knoten für Eve repräsentieren. Wenn diese Rechnung aufgeht – oh, was für ein Traum!

Der Kern des Grenadill-Baumes ist schwarz und ihn umgibt ein weißlich gelber Splint. Wir kennen das Kernholz von den Oboen oder Klarinetten erstklassiger Sinfonieorchester. Querflöten sind, wenn sie nicht aus Metall sind, aus dem super schweren Grenadill. Aber das Instrument, das ohne Grenadill noch bis vor kurzem undenkbar gewesen war, ist Schottlands Dudelsack. Tilda Swinton kann das garantiert bestätigen. Die unbeugsame Schottin biegt sich ähnlich wenig, wie die Pfeife ihres nationalen Eigentümlichkeit-Symbols. Dem Swinton Clan anzugehören wiegt weit mehr als es ein Adelsprädikat je könnte. Kommunistin, Literatin, Aktivistin und vor allem und in allem kompromisslose Individualistin ist die ruchlos spielende Tilda Swinton. Durch das Grenadill als ihr Symbol wird ihre Eigenart hervorragend getroffen. Als ich von Klarinetten lese, wird mir klar, dass mir Eves Schreiten durch die Gassen Tangers nichts mehr zu sein scheint, als klarinettig. Und wenn sie zur Inquisition des Melancholikers pfeift, bringt sie eine ausreichende Menge an Luft mit, die Töne los zu werden, bis der Patient nach ihrem Grenadilleflötchen tanzt. Tilda ist der Inbegriff der Grenadille. Ihr blasser Teint, gerahmt von gelblich weißem Haar, zeigt nur den Splint. Doch bohrst du tiefer, kommt der schwarze Kern hervor, der die Empfangsantenne für den Schatz des Adams, für seine Musik nämlich, mimt und der ihm die notwendige Dosis dessen sendet, was er in Detroit versäumt.

Als Eva Fibonacci ihre wichtigsten Habseligkeiten packt, bleibt für nichts Platz, als für die Bücher ihrer abenteuerlich sortierten Bibliothek. Die Schöpfung von Adam und Eva nach dem Relief von Lorenzo Ghiberti bildet den Schluss. Kein Slip und kein BH, kein Schminkzeug. Kalt, schwarz, rein und von Ölen strotzend glatt hat Eve ihr Unternehmen Ehe voll im Griff. Ihr Universum tanzt *präzise* nach Eves Pfiff. Außer, was die Vergangenheit angeht. Für die Vergangenheit schnitzen Lord Byron, Percy Shelley und die schwarze Zunft der selbst zerfleischenden Romantik ihre Namen in das nebulös umwölkte Kerbholz der *Intuition* Eves für die Schuld an allem.

Cocobolo

heißt das Holz, aus dem das Projektil letztendlich dann gefertigt wurde. Dalbergia retusa trägt den Kosenamen Grenadillo. Unter dem zart gelblichen Splint versteckt sich rotes Holz in einer Färbung zwischen Grignolino und Malbec. Cocobolo kommt in seinen Eigenschaften den Vorschlägen Adams nur mit Mühe und nur fast recht nahe. So kommt das Cocobolo immerhin auch für den Bau oder im Schmuck hochwertiger Musikinstrumente zum Einsatz, aber auch für manch profanen Gegenstand im Haushalt scheint es Snobs nicht allzu schade.

Cocobolo repräsentiert Ian, der zwar für einen Zombie irgendwie in Ordnung ist, den Adam als den einzigen von allen Zombies in sein Haus lädt, dem er die denkbar schwierigsten Aufträge anvertraut, aber Ian gehört nicht in den Kreis des elitären Zirkels rund um Doktor Faust. Ein Zombie ist und bleibt etwas, vor dem es Adam graust. Cocobolo ist ganz nett und auch recht teuer; es ist vom Aussterben bedroht. Es wird im Raubbau abgeholzt. Wie Adam mit dem Cocobolo umgeht … Ian wird fürstlich ausgezahlt, sagt Danke und kriegt seine Watschen.

Wie kindlich sich klein Adam nach dem Abstrafen Ians wegen der lästigen Fans vor seinem Haus aufs Bett setzt und romantisch grübelnd sich den Lauf, in dem sein Kunstprojektil aus dem Cocobolo sitzt, auf seine jugendliche, muskulöse Brust setzt, direkt vor dem Herzen, „Puchfffff!“ sagt und melodramatisch in der Opferung des selbstverliebten Ichs schwelgt, ist das Hohelied der Leidenskunst, die ohne Grund so lange litt, bis sie den Mangel an Grund selbst zum Grund des Leids erhob. Es bannt dich, rührt dich an und irgendwann fällt dir ein, dass Eve unterwegs ist, ihn aus seinem Sumpf zu ziehen. Wird sie es schaffen, wird sie dieses Rennen um den Schatz gewinnen? Du hast Zeit genug, zu sehen, dass sich Adam nicht verhält, wie jemand, der ihm nahe steht, es wünschen wird. Und doch ist Adam bis zu seinen Kiemen angefüllt mit meiner Sympathie für ihn. Wie kriegt man so einen Charakter hin? Schnitt: Eve versinkt in Marlowes Poesie über das Ideal der Liebe. Das Zischen einer Dose Apfellimonade könnte Eve niemals aus ihren Träumereien reißen. Aber sie ist mit Eisenholz verschränkt und Blut bannt Guajak mit heute noch sensationeller Sensitivität.

Halbzeitbilanz

Jim Jarmusch gelingt in Adam & Eve ein gigantisches Kunststück. Adam ist ein durch und durch sympathischer Romantiker von unübertrefflich herablassender Arroganz. Er soll sich selbst demontieren. „Es ist wegen der Zombies … und … wie sie mit der Welt umgehen." Aha. Adam leidet unter der Schlechtigkeit der Welt, während er diese Welt aussaugt. Er holt sich sein Essen aus Konserven, statt es selbst und frisch zu jagen. Ian hat ihm eine Supro ergattert und eine Chet Atkins aufgetrieben, dann hat er ihm die ideale Zutat zum geheimen Kunstprojekt anfertigen lassen. Adam gibt Ian mehr Geld, als der annehmen möchte. „Bitte!" Er nimmt es. Und schon spricht der strenge Arbeitgeber aus Adam, der nie lobt, sondern seinen Leuten immer das Gefühl gibt, sie seien ihr Geld nicht wert. „Was auch immer zu tun ist: tu es. Erledige es einfach!" Wie Adam, der sich in erschreckendem Maß herrisch gegen Ian aufführt, mein Herz gewinnt, ist mir schleierhaft. Das ist die große Kunst Jim Jarmuschs. Er konturiert die Charaktere so klar, dass du dich in sie verlieben musst. Und er malt sie so vielschichtig mit ineinander verschwimmenden Farben, bis sie Leute sind, die du zu kennen glaubst. Adam, Eve und Ian (a e i … ou?) kenne ich, ich bin ihnen schon mal begegnet.

Oh, wie gehen mir die Leute auf den Sack, die ihre Angestellten wie Dreck behandeln, aber bei jeder Menschenrechtsdemo vorne mitlaufen. Oder Eve: die hat doch immer alles gleich gerafft. Die braucht nicht nachzudenken. Die Schuld haben Shelley, Byron und die ganzen französischen Arschlöcher, mit denen Adam damals zusammen herum hing.

58:00 – Eve hat sein geheimes Kunstprojekt entdeckt und spielt damit.
Adam: „Und wehe, du baust so einen Scheiß!"
Eve: „Ich spiele bloß eine Rolle in deiner Geschichte."
Adam: „Na schön. Es sind die Zombies, die ich satt habe. Und ihre Furcht; vor ihren eigenen Scheiß-Vorstellungen."

Kurz vor der Mitte eskaliert dieser Konflikt der Liebenden – Eve ist in sein Geheimnis eingedrungen, als er Nahrung holte für sie beide. Sie hat die tiefe Todessehnsucht, die ihn umtreibt, aufgedeckt. Er hat sein Kunstprojekt nicht gut genug versteckt. Eigentlich gar nicht, denn vor wem? Er lebt allein.

Riten

Vampire sind als kulturelle Stil-Elite freilich auch mit einer Portion Riten ausgestattet. Höfisches Gehabe an der Schwelle seines Hauses: er geleitet seine Gattin über seine Schwelle. Ja, wir haben zum Glück solche Rituale abgeschafft. Aber ja, leider ist damit auch viel Respekt gestorben. Ist das so? Ich spüre schon, dass Eves Zurückhaltung, ins Haus zu gehen, bis sie Adam förmlich hinein bittet, einen schönen Anflug von Respekt zum Ausdruck bringt: dein Haus, Geliebter, wird allein von dir bestellt; ich bitte dich nur, Gast drin sein zu dürfen.

Alle Vampire tragen immer fabulöse Handschuhe. Bloß nicht, wo sie zu Hause sind oder wo ein vampirischer Hausherr ihnen erlaubt, die Hände zu entblößen. Woher das Ritual auch stammen mag, ich kenne es nur aus dem Film von Peter Weir „Picknick am Valentinstag“. Treibt Jim Jarmusch hier seine Satire auf die Spitze? Treibt er Schabernack mit mir? Ist er ein Moralist?

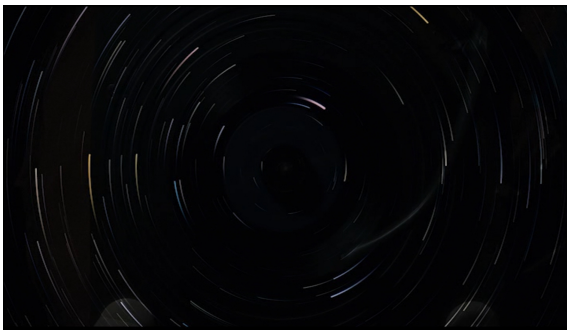
Ich habe keine Ahnung, was den Mann antreibt, mir diese Bilderflut spannender Fragen vor den Latz zu knallen. Ich stelle mir dazu zwar mächtig viel vor, aber nichts taugt, weil ich diesen Mann ja überhaupt nicht kenne. Ich würde gerne mit ihm seine Sicht der Künstlichkeit erörtern. Detroit war Ausgangspunkt der Forschungen über das Absterben moderner Metropolen. Shrinking Cities hieß ein Projekt, in dem so was untersucht worden ist. Detroit hat heute nur noch ebenso viele Einwohner, wie vor hundert Jahren. Vor siebzig Jahren waren es beinah dreimal so viele. Müsste sich Adam denn nicht glücklich schätzen? Er lebt an der Front des Untergangs des Modernismus. Um ihn herum werden die Zombies immer weniger. Adam aber leidet diesen Schmerz des Sterbens, weil er Künstler ist und Reich-Ranicki ihm im Ohr sitzt: Leide! Und weil diese Attitüde ihm erregend gut steht. Das drückt mir Jim Jarmusch in die Vene: Liebe hat nichts mit Vernunft zu tun. Er zeigt mir beide Seiten Adams, Eve von vorn und hinten und manchmal wirbelt Ians Bereitschaft, alles für den Meister schnell und zuverlässig zu erledigen, durch diese Totenstille – und ich liebe die Vampire. Ja, sie haben mir es angetan, weil sie so menschlich sind, so warm im Spielen. Weil sie so reserviert sind gegenüber Zombies und weil sie gebildet sind und kultiviert, von Kunstwerken besessen und voller Respekt gegen die Schöpfer großer Werke.

Blutsverwandtschaft

Eve sagt Adam unnachahmlich schlüssig, engagiert: was du an den Pranger stellst, bist du selbst. Und dann passiert ein winziges Detail als Stellvertreter dessen, wofür Adam und Eve liebenswert erscheinen. Sie tanzen. Sie machen einen Ausflug. Sie erzählt ihm ein romantisches Märchen. Und dann liegt der blutsverwandte Besuch aus der Zombie-Zentrale L.A. auf Adams Couch.

Ava hat nicht gebeten, in das Haus zu dürfen. Sie ist einfach plötzlich da – eingebrochen, als die Liebenden gerade daran arbeiteten, Adams Lebenslust neu zu entwickeln. Ava hat niemanden fragen können, ob sie die Musik von Adam von der Revox Magnetbandmaschine spielen darf. Da hat sie einfach eingeschaltet. Es gibt kaum ein Tabu, das Ava nicht bricht. Kaum eine lieb gewordene Gewohnheit, der sie nicht ins Herz sticht. Sie harmoniert mit Adam nicht, sie teilt nicht seine Sicht, sie liebt nur die Musik aus ihm und will sie gleich „hochladen“. Sie ist das junge Kind, was immer das bei einem Vampir heißen mag. Jetzt kenne ich schon vier Vampire, aber diese Ava ist ganz fremd. Da braut sich Unheil zusammen. Da ist ein Sprung am Wachsen. Ich muss noch mehr von dieser ersten Halbzeit trinken, ehe diese Bombe explodiert. Und Ava wird den Weg ganz gewiss finden, den es braucht, damit die Welt meiner geliebten Stil-Vampire unter Ava detoniert.

Helden

Held nennen wir die Spur eines Ereignisses aus der Vergangenheit. Held setzt voraus, dass ein Gedächtnis dafür existiert, was irgendwann und irgendwo passiert. Und dass wir es als Maß unseres Ideals einrichten für unsere vielleicht kommende eigene Gelegenheit. *Zeit gliedert Wirklichkeit*	 *Spuren flacher Kreise bilden Tiefe*

Ganz von vorne. Helden scheinen mir doch eine wesentliche Spur zu sein, mir auf die Schliche zu kommen. Schließlich bin ich es ja selbst, der sich in diesen Film verstrickt, als sei er meine letzte Blutkonserve. Wie habe ich Eve kennen gelernt? Inmitten ihrer unzähligen Bücher.

Da weiß ich noch nicht, welcher Spezies die Dame angehört. Ich denke, dass sie gerne liest. Jetzt ist sie müde und lauscht einer seltsamen Musik, die zwischen Inbrunst, Traurigkeit und Sehnsucht ihre Gegenwart mit der Vergangenheit zusammen knotet, um eine Zukunft zu gestalten. Das Lied ist langsam, aber gegen Eves noch sehr viel langsamere Rotation entsteht ein Schlupf, der das Musikstück rasend macht. Als zöge diese gegenwärtige Inbrunst mit der verzweifelt angestrengten Kraft aller Erfahrungen die in sich zwischen Literatur ruhende Eve auf die Kreisbahn der neuen Nacht. Aber das war vor der ersten Überblendung zu Adam voreilig mal so hin gedacht.

Umgarnt von Kabeln an gestrigem Elektronikschrott deckt Adam sich zum gleichen Lied mit einer Laute zu und lauscht, wie es ihn in den Strudel hinein zieht, in dem er Eins wird mit Eve in Gedanken. Adams erster Auftritt zeigt ihn schon in engen Schranken, während Eve sehr souverän wirkt.

Haptik Laute, Stütze Sofa

Erdung rechts, Öffnung links

Adam schaut aus seiner Höhle durch das Fensterglas hinaus in die Wildnis seiner Umgebung; Ian hat er sich eingerichtet als das Bindeglied für alles außer Nahrung. Eve schaut aus ihrer Höhe von den Dächern in den Pfuhl ihrer verwinkelten Umgebung hinab; sie wirkt neugierig und scheut gewiss das Abenteuer nicht. All das ist schon zu sehen, aber ich werde es später erst verstehen, wenn ich den Film kenne. Es gibt Kritiker, denen in Only Lovers Left Alive alles zu langsam geht. Für diese Leute kommt der Film wohl schon zu spät. In jeder Einstellung sind so viele Hinweise auf das Leben und die Liebe drin versteckt, dass mir die Raserei, ich hätte einen wesentlichen Edelstein im Werk noch nicht entdeckt, den Atem raubt. Fehlen jenem Klavier in Adams Treppenhaus etwa drei Zähne? So schaut man Filme nicht an! Ich sage dir dazu nur dies: ich bin nicht 'man'.

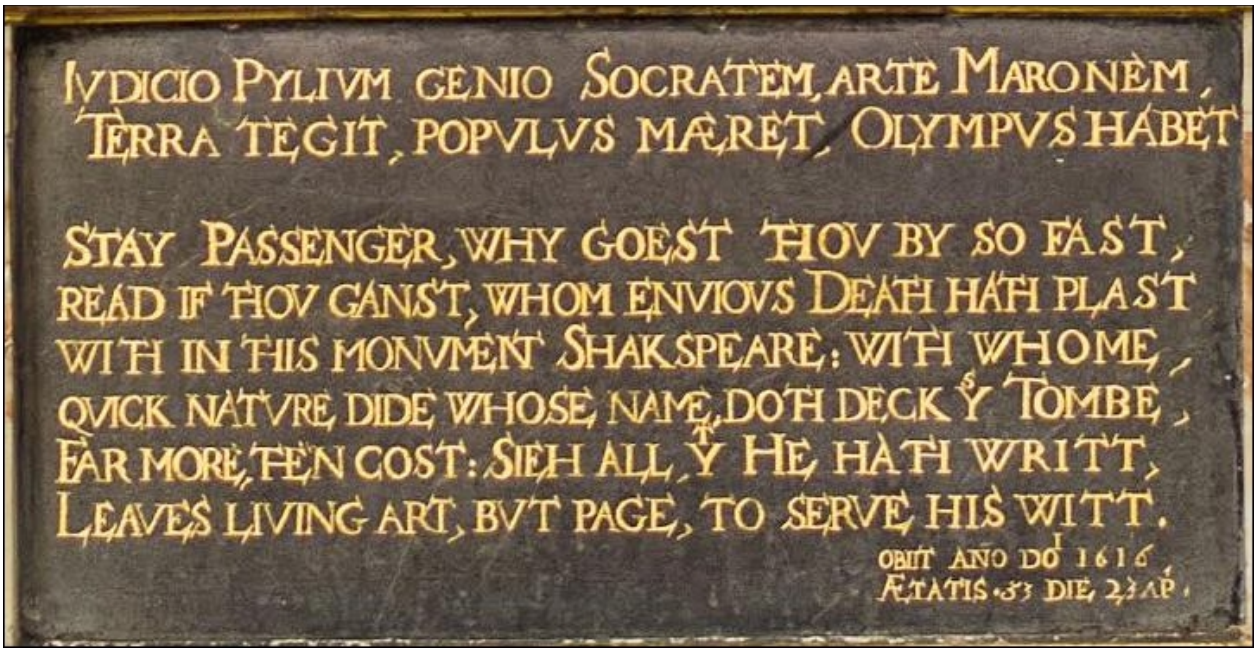
Hagström zum Beispiel. Der Albin Hagström hat erst mal nur Musikern die Instrumente verkauft, die sie haben wollten. Er hat dann angefangen, Ziehharmonikas zu basteln. Der Krieg² kam und danach ging bei den Musikern das Interesse von der Quetsche weg. Genau zur Rock 'n Soul Revolution hat Hagström umgesattelt auf elektrische Gitarren. Zwei Dutzend Jahre lang hat Hagström mit Gitarren all die Engpässe verfüllt, die Gretsch, Gibson und Fender mit dem Senkrechtstart der Dreiminutenlieder in die Heerscharen der Mitläufer gerissen hat. Seine Gitarren sahen aus wie die Chet Atkins, die Les Paul oder die Stratocaster und er hat auch nicht versäumt, so etwas ähnliches wie eine Supro zu designen. Im Detail hatten die Klampfen Hagströms allerdings durchaus auch ihre Individualität. Schlanke Schwanenhälse für die kleinen Hände Suzi Quatros etwa (denn ja, Hagström baute freilich auch gern Bässe). Vielleicht mag Adam seine Hagström ja doch irgendwie ein bisschen, denke ich mir, so, als wäre Adam wirklich.

Aber der Edelstein, der mir vielleicht entgangen war, ist die Abba-Gitarre nicht. Ich denke, dass ihr Adams Spruch 'Mutter der Klobrille' entspricht. Und ich bin sicher, dass ich zu Gitarren die Heroen schon gefunden habe: Jimi Hendrix, Eddie Cochran und Chet Atkins sind die Leitgestalten auch nach vielen Tauchgängen in Adams Herz. Das schwere Herz im schönen Mann, das sich den Tod herbei sehnt. Aber nehme ich ihm das tatsächlich ab? Wirkt nicht viel eher nur das süße Gift in seinen Venen, das wir von unbequemen Männern der Romantik kennen und am besten Weltschmerz nennen? Wie kann ich bei Rührseligkeiten, die mir aus Hollywood die Tür einrennen, trotz allen Intellekts gleich einem Schlosshund flennen! Mir geht es doch im Grunde nicht viel anders. Mit aufgesetzten Emotionen hab ich im Leid meinen Spaß. Ich heule bei den ärgsten Schnulzen Rotz und Wasser. Je kitschiger so ein Konstrukt gewirkt ist, umso krasser. Ist Adams Herzeleid vielleicht genauer zu erforschen?

Nicht den Toten frisst der Neid, sondern die übrig blieben,
denn jeder kriegt nach dem Tod, was ihm zusteht, steht geschrieben:
freilich pulverisiert der Tod im Krematorium meine Gebeine,
ich werde leben und wie er mich runter zieht ist's Steigen ganz das Meine!

Ich habe über Hamlet noch nicht nachgedacht.

Hamlet ist mit einem Epitaph verknüpft. Mit wenigstens dem Einen:



Hat Eve sich etwa rückwirkend hier eingesetzt, dass Chaos über die Kunstwissenschaften breche? Adams neueste Musik erinnert sie ans Streichquartett, das er Schubert gegeben hatte, einst.

Adam: „Nur, um mal irgendwas nach draußen zu geben."

Eve: „Hast du deshalb die neuen Sachen veröffentlicht?"

Adam: „Ich brauchte eine Reaktion, wollte sehen, ob's ein Echo gibt, bevor ..."

Eve: „Bevor was ..."

Die Zeile „bevor was ..." habe ich ganz frisch in Mulholland Drive genossen. Aber hier geht Eve jetzt gleich zur Therapiearbeit über: „Wenn du niedergeschlagen bist, gibst du bequemer Weise immer den Zombies die Schuld daran. Was ist mit deinen ganzen Helden?"

Adam: „Ich habe keine Helden."
Eve: „Nein? Was ist mit den von dir verehrten Wissenschaftlern?"

Und sie untertreibt, wenn sie sagt, alle von den Zombies je begangenen Gräueltaten füllten ihren Rest der Nacht, wenn sie sie aufzählten. Sie hat Adam so weit durchschaut, dass Zombies für den Weltschmerz nur als

Aufhänger herhalten. Hat sie Recht? Er schimpft über die vorsintflutliche Verkabelung des Hauses, aber drinnen bei ihm ringeln sich die Drähte seiner musealen Audio- und Telekommunikationsgeräte wie die Natternbrut im Schlangennest. Er jammert übers Ende der Packard-Fabrik für die schönsten Autos der Welt, aber er leidet, dass das Michigan Theatre jetzt ein Parkhaus ist – für Autos eben die zurück eroberte Wohnstatt. Schade, dass er die Kopie von Antonio Canovas Amor und Psyche nicht erwähnt, die im Theatre zur Erbauung der betuchten Gäste die reine Freude unbetuchter Liebender darstellte. All diese schönen Sachen sind kaputt gegangen, als das Michigan Theatre ab 1973 als Konzerthalle für Rockmusik genutzt worden ist. Die Rock 'n Soul Zombies haben all den hübschen Plunder mit randalierendem Vandalismus niedergestreckt, der in Adams weichgezeichneter Erinnerung an goldene Zeiten mit Eddie Cochran oder Wanda Jackson korreliert. Das Michigan Theatre war ein Prunk-Komplex des Größenwahns zwischen zwei Kriegen. Zu seinem Tesla-Generator vor dem Haus führt ganz gewiss die Erdleitung des E-Werks. Seinen Namen beim Einkaufen hat Adam von seinem Freund Christopher Marlowe ausgeliehen, der die tragische Historie vom Doktor Faustus schrieb um 1590.

Nur seine Musik ist eigen. Und die zeigt er kaum her. Und Byron war ein Wichtigtuer. Aber apropos Einkaufen – Adam muss nochmal Dr. Faust werden und los, denn jetzt sind sie zu zweit. Eve setzt sich derweil in das Kabinett der Helden Adams. Franz Kafka, Edgar Allen Poe, Nikolai Tesla – ist das Honoré Balzac rechts? Isaac Newton, Christopher Marlowe und Neil Young … oh, jetzt fäält es mir ein, das ist William Blake!

Und dabei hat er ganz schön Glück in der Liebe. Wenn Eve das mal so sagen darf.

Die Laute

Die Fliegenpilze zu finden, den Zweck des geheimen Kunstprojektils zu erforschen und die Hecke zu schneiden, die seinen Blick auf den weißen Zwerg verstellt, sind drei Kleinigkeiten, die in ihrer Art einzigartig subtil und sensitiv das Wesen der Beziehung aus der Sicht Eves erläutern.

Pilze

Es gibt ein Problem in seinem Haus, in dem Eve Gast ist. Sie begleitet Adam, ringt nicht nach genialen Lösungen *seines* Problems, sondern nutzt die Zeit und die Gelegenheit, die schönen Seiten seiner Wohnsituation aufzusaugen. Sie freut sich über einen Weinstock, über Adams Tesla-Konstruktion und findet schließlich die im Dunkeln unter einem Baum im Gras versteckten Fliegenpilze. Adam ist völlig frei und unbelastet, sein Problem mit seinem Haus zu lösen. Eve zeigt unaufdringlich, dass ihr ganzes Sinnen, ihre Offenheit für Eindrücke und ihre Aufmerksamkeit für Details aus Adams Leben sie erregen, freudig machen mit der Lust auf nichts Geheimes, ihr aber noch Unbekanntes. Wie Eve die Pilze findet und ihn dazu fragt, drückt den Respekt aus, dass sie sich in seine Angelegenheiten nur einmischt, wenn er sie fragt. Das Interesse an den unscheinbaren und höchst unverfänglichen Begleitern seines Alltags ist der Ausdruck ihrer reinen Lust auf Nähe zu ihm.

Cocobolo

„Sag, dass du ein Problem mit einem anderen hast.“ Das ist im Gegensatz zum Pilz der sanfte Einstieg in die eheliche Inquisition. Eve beweist, dass sie bei ihm ist, indem sie sehr sensibel unterscheidet, welches seiner Themen jeweils welche Art von Aufmerksamkeit nahe legt. Sie sucht es sich aber nicht aus, sondern sie fühlt es so. Nehme ich ihr jedenfalls ab. In beiden Fällen ist die Konzentration da, die Erregung, die Neugier und in keinem Fall wird eines seiner Attribute ungeachtet übersehen. Hier nun steht ein heikles Thema an. Existenziell – sie wäscht ihm den Kopf mit einer rhetorischen Frage, erinnert ihn an sein Glück in der Liebe, legt Musik auf und verführt ihn, bei ihrem Tanz den fehlenden, gleich geltenden und nur von ihm zu verkörpernden Part einzunehmen. Eve hat die Inquisition umgepolt in einem Kontemplation. Sie drängt ihm nicht eine Lehre auf und sie spielt kein Theater, nehme ich ihr ab. Sondern Eve beginnt selbst, seine verwaiste rechte

Schale der Waage mit den Sahneschnittchen des Daseins zu füllen. Sie fängt an einem aussichtslosen Punkt an, wo seine linke Waagschale von Leid, Ärger, Kummer, Angst und Wut bleischwer tief unten auf dem Boden ruht. Und Eve wiegt Blei mit Gold auf, bis er lacht. Am Ende hat sie den Weltschmerz zum Schweben über ihrem Gold gebracht.

Zwerg

Eves Therapie für Adam gipfelt in dem Märchen vom Gongdiamant. Es gibt tatsächlich weiße Zwerge und es ist auch nicht verkehrt, sie sich als Diamanten vorzustellen. Der Schall, den eine Sonne in den leeren Raum bläst, kann entscheidend für die Energiebilanz des Sterns sein. Tatsächlich vermittelt Eve hier Adam eine gut fundierte Theorie der Astrophysik in den Worten, die der Welt Adams entsprechen. Adam gibt sich als technisch versierter Skeptiker; ist das sein Missverständnis, das sein Leid gebiert? War das nicht das Problem der Künstler der Romantik? Sie hatten Aufklärung knapp halb verdaut, hatten die Revolution aus Frankreich als Flächenbrand über Europa geschleppt und alle alten Zöpfe abgeschnitten. Was hatten diese jungen Leute gelitten! Sie hatten Hunderte von Jahren wissenschaftlicher Erkenntnis eigentlich verschlafen und dann brach die Sturmflut los und brannte innerhalb nur einer Generation alle Hoffnungen im Strohfeuer kindlicher Begeisterung zu Gas und Asche. Adam kann sich selbst noch nicht mit Ironie betrachten. Er steckt schutzlos in der Klemme seiner widersprüchlichen Forderungen. An diesem Punkt, wo er im Arztkostüm nach einem sich versteckenden Wort ringt, schafft es Eve, dass ihn ihre Lebenslust und alle Lust an ihm, die er ihr jemals schenkte, zart und nahtlos weich umschlingt. Adam spürt, was ihr gelingt. Er nimmt diese Herausforderung an. Er wird sich zu seiner Priorität bekennen. Adam ist ein künstlerischer Vampir und die Technik ist nur Mittel zu Zweck. Das ist die Lehre, die es nun umzusetzen gilt. Ich sehe ihn dran arbeiten. Ich sehe seinen Spaß. Ich sehe eine Wandlung. War wohl erfolgreich, die Behandlung.

Die Muschel ist aus Cocobolo. Eve hatte es also in ihrer Hand, am Ende ein geheimes Kunstprojektil mit der Muschel einer mindestens antiken, wenn nicht prähistorischen Laute zu verschränken. Zum dazwischen schweige ich, denn *ich* kann ein Geheimnis bewahren!

Unsterblich …

… nennen wir die Helden unserer Geschichte: Augustinus, Balzac, Caesar, Darwin, Einstein, Frege, Gallagher, Hamilton, Ibsen, Joyce, ziemlich wenig Frauen auf der Wand, der Adam. Haber, Immerwahr und so weiter … die Untoten sind Leute, die nicht starben. Also liegt nichts näher, als die beiden zu verschränken. Ein Unsterblicher schafft ein Lebenswerk, das ihn selbst deutlich überdauert. Er ragt heraus. Er braucht für die Erfüllung seiner Profession ein Äußerstes, egal wovon speziell, es kommt nur auf das Wesen an, dass die Gesellschaft es nicht dulden kann. Ein Unsterblicher schafft sein Werk in der verletzlichen Szene des Daseins, als er lebt.

Besorge dir, was du zur Arbeit an dem unsterblichen Werk brauchst. Lass dich aber nicht erwischen. Je mehr die Arbeit taugt, desto verfolgter wirst du sein. Denn du musst an den Grundfesten des Daseins rütteln. Und niemals kannst du die Verfolger abschütteln. Sie bilden Kreise um dich und sie gleichen Zombies. Sie klatschen Beifall, weil es chic ist und nicht, weil sie es verstehen, was dein Werk ihnen zu sagen hat. Dein Werk ist dafür ja auch viel zu sehr privat.

Die Kreativität gefährdet immer schon die Macht. Drum haben kluge Zombies sich was ausgedacht: sie kaufen Kreative und verbiegen deren Werk nur um das Wenige, damit der Grundton, der den Status Quo bedroht, zur Rippe wird und umgekehrt das Herrschaftssystem stützt, statt stört.

Vampir ist Pseudonym für jemand, der der Welt ein zeitloses Geschenk kredenzt. Zombie heißt ein dumpfer Konsument des zeitlosen Geschenks, der es nicht von der Raviolidose aus dem Mainstream-Sortiment weg kennt. Ian ist ein Liebender und er geht vor die Hunde. Marlowe liebt Eve und er krepiert. Die beiden geilen, jungen Leute in der vorletzten Einstellung sind ineinander schwer verliebt. Was sagt der Titel also?

Liebe ist kein Garant, zu überleben. Doch ohne Liebe geht es garantiert gar nicht. Dein Werk muss Liebe tragen und aus Liebe sein, sei es auch nur die Liebe für den Hass, damit es unsterblich wird und dich zum Vampir erhebt.

Der Saum des Apfelmännchens

Das stellen wir uns jetzt ganz einfach vor. Es hat ein Loch! Ja, schau nur! Dort rechts hinten am Ende des Flurs … am Klavier mit den Zahnlücken rechts herum vorbei und immer geradeaus. Jetzt siehst du es. Das Loch im Gehege für Adam. Ist das zu fassen? Mir fällt es schwer, zu glauben, dass es leicht sein könnte, sich aus Adams Wohnung zu stehlen durch ein profanes Loch. Was wird hinter dem Loch sein? Ich bin in einem Stall des Zoos, der, noch nicht einmal halb fertig, mehr Brachfläche hat, als angelegte und genutzte Tiergehege. Und Nachbarn des Vampir-Geheges sind die Maus und Gott. Der Hund Moses, ach herrje. Nördlich des Vampirs gibt es diese drei Nachbarn und die Haustür ist im Süden gegenüber. Und ganz außen herum sperrt ein riesig hoher Zaun Detroit vom Rest der Welt ab, die ein Zoo ist. Jetzt ist da dieses Loch. Hast du mal eine Taschenlampe für mich?

Jede Menge Briefe, ein ganzer Haufen! Essig mit Flucht. Das Loch ist ein Loch ohne Durchgang. Briefe, kein Staub drauf, hmmm, sind recht neu. Wirft Adam seine ganze Post hier in das Loch? Ist doch bescheuert! Ich fische mir mal einen raus, vielleicht kann ich den Poststempel … Moment, mehr Licht!

Sell a Door. Kenne ich nicht. Kennst du ein Kaff, das Sell a door heißt? Leuchte mal dort hin! Crestwick. Das klingt nach einer Stadt, der ist echt. Aber nicht an Adam … die sind alle nicht an Adam! Oder ein Pseudonym? Norman Lindsay, Melbourne. Norman Lindsay, Syndey. Norman Lindsay, Melbourne. Norman Lindsay, Crestwick. Und alle offen! Und alle an Lindsay in Australien. Im Vampir-Gehege Detroit sammelt das Ausstellungstier Adam Post, die an einen Südaustralier adressiert ist. Ich wette, da gibt's Pinguine. Was steht in diesen Briefen? Da, Absender: Meg Stewart, Cook's Cottage, Melbourne.

Norman, ich komme. Was du über Adam schreibst … da läuft was schief. Das ist nicht adäquat. Du hast das Wesentliche ausgelassen! Mach dich auf Meg gefasst, ich bringe ein paar Bilder mit als Requisiten,

hab's gut.

FAUNS AND LADIES
BY
JACK LINDSAY,
WITH THREE ORIGINAL WOODCUTS
BY NORMAN LINDSAY

Aus. Das ist der ganze Brief an Norman Lindsay in meiner Hand; fünf Sätze Text und sechs Bilder, deren letztes den sechsten Satz darstellt; der sechste Satz ist ein Bild, das ein Text ist, dargestellt auf einem Bild. Satz stellt Bild dar, das Satz darstellt. So sind Leute gestrickt, die … Lindsay? Ich denke, er heißt Norman … ah, da, kleiner gedruckt und drunter: Norman! Holzschnitte sind da drin, in Fauns and Ladies. Das Loch ist gar kein Ausweg, es ist der Briefkasten von Norman Lindsay, der Damen schnitzt zum Stück von Jack. Der soll Post bekommen im Vampir-Gehege mitten in Detroit, das abstirbt, wie es einst gewachsen war, schnell, obwohl er in Melbourne wohnt, das schneller wächst, als ein Malignom. Was mache ich hier? Einen Zoobesuch. Und im Briefkasten? Fliehen, wovor? Adam. Was hat es gebracht? Australische Faune. Absender: Meg Stewart, Cook's Cottage, Melbourne. Aha. Wenn ich Eve wäre, würde ich jetzt das Papier streicheln und fühlen, wann der Brief geschrieben wurde. Wie sich der Mensch Meg Stewart, Cook's Cottage, Melbourne anfühlt, während er den Brief schreibt. Sie, die Mensch.

Tochter … nein, es fühlt sich ein bisschen an, wie Tochter, aber mehr … entfernt. Wie soll ich das sagen … Jack ist der Sohn und Meg ist nicht dessen Schwester – auch nicht Halbschwester. Bluttechnisch – oder gentechnisch, also technisch. Ich lese noch einen.

Hat dir Jack geschickt, was er geschrieben hat? Ja, war sarkastisch, okay. Er will drei deiner geilen Nymphen ins Buch sperren, er will das Papier selber machen und das Buch in winziger Auflage komplett handwerklich selbst hergestellt, nummeriert und handsigniert an unseren Freundeskreis verkaufen. Meine Mutter hat sich gleich eines bestellt und bekam Nummer zwanzig zugeteilt! Stell dir das mal vor! Ich verstehe noch immer nicht, wie das geht, dass Paps dein Biograf sein kann, während du meine Mama fickst, mit der er mich gemacht hat. Es kommt mir so selbstverständlich vor, als sei es das erste Gebot Jahwes, dass ihr zusammen seid. Übrigens habe ich es deinem Sohn erzählt, ätsch! Nur, damit du verstehst, wie er auf Faune und Nymphen kommt. Er mag Mamas Bilder, obwohl sie ihn langweilen. Er sagt: bei Papa ist auf jedem Bild ein zum Zerreißen erotisches Weib und bei Margaret sehe ich immer nur einschläfernde Blümchen.

Ihr seid so eindimensional gestrickt, Norman! Als hättet ihr in Handarbeiten nicht gelernt, wie ihr um die Ecke häkelt. Jedenfalls sage ich zu Jack: Es ist dasselbe Prinzip und es ist wieder einmal typisch, dass du es nicht siehst. Eine Frau hat begrenzte

Freiheitsgrade, ihre Form zu verändern. Alle Frauen wachsen in einem engen Raster an Formgestalt heran, zwei Schenkel, zwei Brüste, zwei Lippen, innen wie außen, groß oder klein, Weib ist Weib. Und dann schau dir zwei „gleiche" Blumen an! Vielfalt! Und doch: Rose ist Rose, Dorn für Dorn. Aber abgesehen von diesem graduellen Unterschied, der darauf führt, dass eine Blume mehr Erotik in sich trägt, als eine Mensch, ist es das Prinzip desselben. Dein Papa, sage ich zu ihm über dich, Norman, ist schon ein paarmal wegen Pornographie auf dem Scheiterhaufen der Moderne verbrannt worden. Meine Mama malt Blumen, die ausdrücken, was sie mit deinem Papa macht, wenn er seine Satyr-Hörnchen angezogen und alles andere ausgezogen hat. Sie wird immer frei sein. Sie ist eine Überlebenskünstlerin.

Schaut der Mistkerl mich ganz mitleidig an und hält mir einen Zettel vors Gesicht, den er von der Tischplatte gekratzt hat:

If all men died at forty-five
Save poets and musicians
And only lovers were left alive
To throng their exhibitions…

Dir ist schon klar, dass ich an dieser Stelle nicht weitermachen kann, als wäre nichts gewesen, oder? *Ich würde mich gerne des Verdienstes brüsten, die Wurzel des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse im Garten Eden angegraben zu haben, aber ich gebe zu: es war ein Geschenk. Ja, ich habe Hilfe beansprucht und ich habe den Schlüssel gekriegt. Einfach so. Jack hat dann seinen Zettel wieder weggeräumt, aber ich habe mir gemerkt, was drauf stand. Dann fragt er mich unvermittelt: Weißt du, Meg, wer das, was ich mache, als letzter durchgezogen hat und damit unsterblich geworden ist? Ich war noch am Überlegen, was Jack eigentlich macht, wovon er genau das und nichts anderes sagen darf: dass er es macht. Also nicht: ich mache dies, ich mache jenes, ach übrigens, ja, das mache ich auch noch … sondern so ein gewaltig entfernt donnerndes 'ich mache Faune und Damen'. Ich muss ziemlich ratlos ausgeschaut haben, weil ich vergaß, zu spielen. Aber Jack war gnädig und sagte: 'William Blake!'*

Ich habe recherchiert: William Blake hat seine Bücher selbst gemacht. *Jack setzt ein Signal, Norman. Es wird nur rund zweihundert Exemplare geben, sagt er.*

Wenn das Aktien wären, würde ich jetzt erzählen, wie viel fach sie überzeichnet sind. Faune und Damen. Das kriegst du nicht bei Amazon, lieber Norman. Vielleicht lässt dich Mama ja mal in ihr Subskriptionsexemplar Nummer 20 schauen. Na, jedenfalls sage ich Jack, es sei dasselbe, ob nun Mama lauter Blumen malt oder sein Papa lauter Nackerte, es ist gleich. Da sagt Jack, er hat gesehen, wie du es machst. Du schaust die Frauen an. Dann tickst du aus bei einer. Du grübelst hibbelig und merkst, dass es dich schier zerreißt. Sie heißt Margaret Coen und will bei dir lernen, wie sie besser aquarelliert. Du zeigst es ihr. Ihr explodiert. Dein Pinsel vibriert, du zählst die Vorräte, die Farbe verschmiert und es wird Kunst. Du wirst ein Weilchen brauchen. Du schwimmst dich frei mit allen Klimmzügen, derer du kundig bist. Dann, wenn die Speisekammer voll ist, gehst du in dein Exil und skizzierst, was du spürst. Und du schaust an, was du skizzierst und spürst, dass du noch daran feilen musst. Du feilst und modellierst und endlich, als die Speisekammer leer zu werden droht, bevor die Warnlampe sagt: Not! sind die Entwürfe fertig. Im Grunde bist du, sag ich, Jack: ein Koch. Du denkst dir ein Menue aus, planst die Zutaten und kaufst im Taumel der Begeisterung ein. Dann kochst du es. Kochst es ab.

Kennst du deinen Sohn Jack, Norman? Sagt er zu mir: Lady, paß auf: kochen hat was. Aber Faune und Damen zu machen war zuerst ein verführerischer Traum, dann brauste es zu einem stürmischen Ritt auf mit einem Fabelwesen von Nymphe und als ich das nicht mehr kann, merke ich: schwanger. Jetzt brüte ich seit Monaten das Küken aus und wenn es da sein wird: Halleluja, der Superorgasmus! Also: zu essen ist bei diesem Angebot in meinen Augen zweitrangig. Mein Freund Jim, kennst du ihn? Also Jim, der sagt dazu: 'Kochen ist auch ganz okay, aber ich bevorzuge Sex.' Und meinen Freunden glaube ich. Sagt Jack.

Ist natürlich alles erstunken und erlogen. Ein Märchen, aber: *was* für eins!

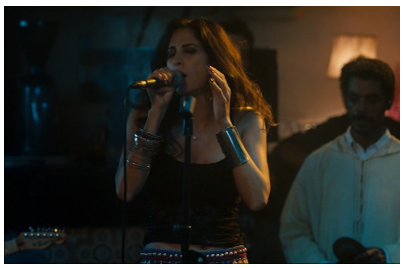
Die Ausstellung des Literaten ist sein Buch, das irgendjemand, den er überhaupt nicht kennt, aus dem Regal im Bücherladen zieht. Der Musiker wird aufgelegt, der Film kommt auf die Platte. Der Planet Erde eignet sich am besten für die Ratte. Und Liebende, die aus Verzückung blind sind für den Schmutz. Hoch lebe Ian, lebe hoch, wer kann! Da knie ich im Briefkasten der Rätsel und wühle in fremder Post, die nirgendwo weniger hinzugehören scheint, als ins Vampir-Gehege von Detroits Tierpark. Jetzt habe ich aus nur zwei Briefen eine fette Frage in den Schädel hinein gedrückt bekommen.

Was macht ein Musiker? Er sortiert Töne zu Klängen, Klänge zu Akkorden, Akkorde zu Liedern, Lieder zu Sinfonien. Was macht ein Dichter? Er sortiert Buchstaben zu Wörtern, Wörter zu Versen, Verse zu Sätzen, Sätze zu Romanen. Ein Maler sortiert Pigmente zu Bildern. Ein Bildhauer sortiert Moleküle zu Skulpturen. Künstler sind Ordnungsfanatiker, die ständig Winzigkeiten des Universums aufräumen. Liebhaber sind Tiere, die etwas nehmen, wie es ist, es bewundern, streicheln, pflegen und warten.

Marlowe hat in seinem Leben sehr viele Buchstaben sortiert und ihnen den Sinn und die Macht gegeben, Darsteller auf Bühnen zu sortieren, die Klänge ihrer Stimmen sortieren. Adam sortiert Schall. Eve liest. Eve liebt. Ian wartet, pflegt, hegt Adam und sorgt für ihn. Ava liebt es, hinzugehen, wo die schnuckligen Musiker und Tänzer toben. Was rettet Adam dessen Leben?

… wie es seinen Kopf zieht um die schützende Hausecke ...

... wie er die Isolation aufgibt und hineingezogen wird ...



... Yasmine ist Libanesin und wird sicher sehr berühmt ...

Statt zu schimpfen, dass er gegen ihr Gebot den Schutz der Hausecke verließ, um sich Ergriffenheit zu gönnen: „Eve, die Kleine ist phantastisch!“, schmiegt sich Eve an ihren Mann und freut sich über das Erwachen seiner Lebensgeister. Wie ein Vulkan brodelndes Magma birgt unter der Hülle des Erstarrten seines Gesterns und von Zeit zu Zeit, wenn die Lethargie einer Gewissheit, er sei längst erloschen, Eiszapfen an seine Hänge modelliert, die Handschuhe absprengt, um sich der wundervollen, wilden Welt zu öffnen, ausdrucksstark seine Hitze exprimiert und lustvoll Mutter Erde mit dem Strom fruchtbarer Brände streichelt, excusez moi und explodiert ... expressiv … so huldigt das völlig Künstliche der Göttlichkeit unerreichbarer Ästhetik der Natur, in die es sich einbettet mit dem Schrei nach Lust auf Teilhabe am Schöpfertum, am Sein und Werden ... in Himmeln, in Liebe und auf Erden.

1920 wagt vollkommene **Künstlichkeit**

Dr. Caligaris **Handschuh**: Zonengrenze